

Die „Volkswandt“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Gravenstr. 5/6,
und durch Kolporteur zu beziehen.
Preis vierterlärlich 20 Pf., 2.50,-
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 20 Pf.,
frei ins Haus mit 2.50,-
wo keine Post am Ort mit 2.50,-

Volkswandt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Gesetzestagswahl berücksichtigt für die einfamilienhaushalte
aber deren Raum 100 Ha.
Einfamilienhaushalte 40 Pf.
Doppelhaushalte unter 100 1 Pf.
Haushalte für Arbeiterschaft 15 Pf.
Haushalte für Beamten 25 Pf.
Haushalte für Verwaltung und Dienstleistungen
15 Pfennige.
Unterste für kleinste Haushalte
müssen die Vermietung & Miete des
Gebäudes abgedeckt werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 130.

Breslau, Donnerstag, den 18. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Einkommen und Lebenshaltung in Preußen.

Das vor kurzem erschienene Statistische Jahrbuch für den Preußischen Staat, Jahrgang 1913, bringt eine Zusammenstellung der Einkommensverhältnisse in Preußen während der 21 Jahre 1892—1913, seit das gegenwärtige Besteuerungssystem in Preußen besteht. Die nackten Zahlen zeigen auf den ersten Blick eine überraschende Steigerung des Wohlstandes in allen Schichten der Bevölkerung zu beweisen und werden infolgedessen auch in der gegnerischen Agitation bald eine Rolle spielen. Es erscheint deshalb angebracht, die Zahlen einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen.

Selbst dem Jahre 1895 sind für die verschiedenen Einkommensstufen immer zwei Zahlenreihen angegeben, erstens die Zahl der Personen, welche das Einkommen beziehen, für sich allein, und dann noch einmal diese Personen zusammen mit ihren Angehörigen, die sie zu versorgen haben. Beide Zahlenreihen hier wiederzugeben, würde die Übersicht und das Verständnis sehr erschweren. Das sozial richtigere Bild geben zweifellos die Zahlen einschließlich der Angehörigen; denn es kommt eben doch hauptsächlich darauf an, wieviel Menschen von dem jeweiligen Einkommen leben und ernährt werden müssen. Wir geben zunächst diese Zahlen. Es betrug die

Im Durchschnitt der Jahre	Gesamtzahl der Bevölkerung	Zahl der Personen (einschließlich der Angehörigen) mit einem Einkommen von				
		unter 900 Mark	900 bis 3000 Mark	3000 bis 9500 Mark	9500 bis 30500 Mark	
95/96	31 000 000	21 100 000	8 900 000	900 000	155 000	
97/01	32 900 000	21 100 000	10 600 000	1 100 000	189 600	
02/06	35 700 000	20 500 000	13 600 000	1 800 000	221 000	
07/11	38 600 000	17 500 000	19 000 000	1 800 000	289 000	
1913	40 800 000	15 500 000	22 500 000	2 300 000	317 000	

Im Durchschnitt der Jahre	Gesamtzahl der Bevölkerung	Zahl der Personen (einschließlich der Angehörigen) mit einem Einkommen von				
		900 bis 1000 Mark	1000 bis 10000 Mark	10000 bis über 900 Mark		
95/96	31 000 000	30 800	5 500	10 000 000	10 000 000	
97/01	32 900 000	38 500	7 700	11 900 000	86 2	
02/06	35 700 000	44 400	8 900	15 200 000	42,6	
07/11	38 600 000	56 200	11 800	21 100 000	55,—	
1913	40 800 000	66 600	14 200	25 200 000	62,—	

(Wo sich kleine Differenzen ergeben, liegen sie daran, daß wir die amtlichen Zahlen abgerundet haben).

Stellen wir jetzt nebeneinander die Zahlen derjenigen, die unter 900 Mark Einkommen hatten, und diejenigen, die darüber hatten, und ihre Verhältniszahlen, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Gesamt-Bevölkerung	unter 900 Mark		% ca.	über 900 Mark		% ca.
		900 Mark	% ca.		900 Mark	% ca.	
1895/96	31 000 000	21 100 000	68	10 000 000	32,—		
97/01	32 900 000	21 000 000	63,8	11 900 000	36,2		
02/06	35 700 000	20 500 000	57,4	16 200 000	42,6		
07/11	38 600 000	17 500 000	45,—	21 100 000	55,—		
1913	40 800 000	15 500 000	38,—	25 200 000	62,—		

Dies ist die Tabelle, aus der alle „Staatsverhältnisse“ die andauernde Besserung der Zustände in Preußen herauslesen werden. Nicht nur relativ, sondern auch absolut hat die Zahl der Armen und Armuten, die keine 900 Mark pro Jahr haben, abgenommen, während die Zahl der Bessergestellten — mit über 900 Mark Einkommen — rapid gewachsen ist. Das Verhältnis zwischen den Armen und Wohlhabenden hat sich, so scheint es, geradezu umgekehrt. 1895 gab es 68 Prozent bitter Arme und 32 Prozent „Wohlhabende“; 1913 dagegen nur noch 38 Prozent Arme und 62 Prozent Wohlhabende.

Dieses verblüffende Resultat wird dadurch erreicht, daß ganz willkürlich und durchaus ungutstellend die Grenze zwischen Armen und Wohlhabenden bei 900 Mark Jahres-Einkommen angelegt wird. Ist denn ein Mensch, der heutzutage 1000 Mark oder 1100 oder selbst 1500 Mark Jahreseinkommen hat, wohlhabend? Mag hat vor 21 Jahren in Preußen die Einkommen unter 900 Mark steuerfrei gelassen unter der stillschweigenden Annahme, daß dies das Existenzminimum sei. Wir wollen nicht darüber streiten, ob es 1892 und 1895 in Preußen möglich war, mit 900 Mark eine Familie zu ernähren. Doch aber seitdem — und zwar gerade seit 1896 — der Lebensunterhalt kolossal im Prete gestiegen ist, so geht es nicht an, 900 Mark von damals ohne weiteres gleich 900 Mark von heute zu setzen. Um als einen richtigen Bilde zu gelangen, wird man vielmehr neben das Existenzminimum von damals das Existenzminimum von heute stellen müssen. Und dieses ist jetzt zu ermitteln.

Nach den Angaben von Richard Galster, über deren Herkunft und Wert in der Öffentlichkeit in oft gehandelt worden ist, daß man sie als bekannt voransetzen darf,

kostete der notwendige Bedarf an Nahrungsmitteln für eine kleine Familie (vier Köpfe) im Jahre 1913 durchschnittlich 25,80 Mark pro Woche. Das sind bereits 1340 Mark für das ganze Jahr. Rechnet man dazu Wohnung, Kleidung, Beleuchtung, Heizung, und was sonst zu des Lebens Notdürft gehört, so ist es gewiß nicht übertrieben, wenn man das Existenzminimum auf 1800 Mark veranschlägt. Auf dieselbe Summe kommen auch sehr „staatsverhältnisse“ Leute, wie zum Beispiel der Verein der „Königstreuen“ Eisenbahner, in einer Petition, die er im Oktober 1912 an das preußische Abgeordnetenhaus richtete

Wie groß war denn nun in Preußen die Zahl derer, die im Jahre 1913 weniger als 1800 Mark Einkommen hatten? Leider werden die Zahlen, die hierfür in Betracht kommen, im Jahrbuch nur ohne die Angehörigen angegeben, sodass der Vergleich etwas erschwert wird. Es hatten im Jahre 1913:

unter 900 Mark Einkommen	8 100 000 Personen
wenig über 100 Mark Einkommen, sodass sie steuerfrei blieben	600 000
900 bis 1050 Mark Einkommen	1 400 000
1050 bis 1200	1 200 000
1200 bis 1350	950 000
1350 bis 1500	850 000
1500 bis 1650	600 000
1650 bis 1800	500 000

14 200 000 Personen;

Da diese ohne die Angehörigen gerechnet sind, müssen wir sie in Beziehung setzen zur Gesamtheit der Selbständigen ohne Angehörige. Die betrug im Jahre 1913 rund 16 000 000. 14 200 000 Personen mit einem Einkommen bis 1800 im Verhältnis zur Gesamtheit der Personen ohne Angehörige (16 000 000) ergibt, daß 89 Prozent unter dem angenommenen Existenzminimum von 1800 Mark stehen! Aber selbst, wenn man das Existenzminimum statt mit 1800 mit 1500 Mark bemessen würde, stehen noch 13 100 000 Personen über ungefähr 82 Prozent der Gesamtheit unter dem Existenzminimum. Von einer Entwicklung zum „Wohlstand“, einem Aufsteigen des Proletariats kann also gar keine Rede sein.

Politische Übersicht.

Das größte Geschütz der Welt.

Das größte Geschütz der Welt befindet sich gegenwärtig zu Versuchszwecken auf dem Kruppschen Schießplatz bei Wepen. Dieses Riesengeschütz besitzt ein Kaliber von 38 Zentimetern, das Geschützrohr hat eine Länge von 17 Metern. Für die Abfeuerung eines Schusses, der alles in allem eine Auswendung von 10.000 Mark erfordert, ist eine Pulverladung im Gewicht von 4 Zentnern erforderlich. Mit dem Geschütz kann man eine Fläche bis zu 24 Kilometern bestreichen. Die Gesamtkosten für die Herstellung der Riesenkanone belaufen sich auf rund 400.000 Mark.

Welches Glück für die Kultur! 10.000 Mark ein einziger Schuh! Und im Umkreis von 21 Kilometern kann man Mann und Maus, Hof und Haus damit vernichten! Welch' ein Fortschritt im christlich-patriotischen Geiste.

„Die Vorbereitung zur Revolution.“

Unter diesem Titel behandelt Freiherr v. Seidig die Beschlüsse der Generalsversammlung der Berliner Wahlvereine. Der Mann meint:

Von selbst wird sich die Frage auf, ob nach dem geltenden Rechte die Vorbereitung der Revolution und die Sammlung eines Revolutionsfonds ungestraft öffentlich beschlossen werden darf, und wenn diese Frage nach Lage unserer Strafgesetzung aus dem Grunde zu bejahen wäre, weil man zur Zeit ihrer Verabschiedung die neueste Form der Revolution, des Massen- oder General-Aufstands noch nicht kannte, so reicht sich daran ohne weiteres die Frage, ob es nicht nötwendig und dringlich ist, unsere Strafgesetze alsbald durch Bestimmungen zu ergänzen, welche die Aufforderung zum politischen Massenaufstand über zu einer Vorbereitung unter der Strafe des Hochverrats stellen.

Wir finden dieses Verlangen recht unvorsichtig. Denn neben dem edlen Oskario und den übrigen Wahlrechtsfeinden mühten dann die preußischen Minister als erste die Anklagebank vorbereitet. Denn ihre Politik ist es, die den Massenstreit vorbereitet.

Die Freikonservativen, die im Reichstage nichts mehr zu sagen haben, sind dem Wink ihres Führers schon gefolgt. Wenigstens meldet man aus Berlin:

„Ein kurzer Vorbericht im Abgeordnetenhaus eingegangener Antrag fordert wünscht, daß die Regierung gegenüber der sozialdemokratischen Macht auf Erzwingung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für Preußen durch Vorbereitung des Massenstreits alle zur Aufrechterhaltung der Autorität und Sicherheit des Staates erforderlichen Maßnahmen treffe.“

Die Herrschaften flüchten sich ins Abgeordnetenhaus, das in diesen Dingen überhaupt nicht mitzusprechen hat. Es schabet aber nichts, wenn er sich mit dieser Frage beschäftigt, ein paar gesellige Zwangsmahnmahmen fehlen gerade noch, um den Massenstreit populär zu machen.

Ist ein Bildungsausschuss ein politischer Verein?

Zunächst wieder werden neue Versuche unternommen, um unsere Bildungsarbeit mit staatlichen Mitteln zu schützen. Im vorigen Jahre veranstaltete der Städte- und Arbeiter-Bildungsausschuss einen künstlerischen Unterhaltungsabend mit demagogischen Vorträgen und gesanglichen Darbietungen, wozu auch Jugendliche unter achtzehn Jahren Zutritt hatten. Das Programm war der Polizei vorher eingereicht und auch von ihr genehmigt worden.

Auch erhob aber die Staatsanwaltschaft gegen den Vorstand des Bildungsausschusses Anklage wegen Übertritt des Reichsvereinsgeheges, indem sie sich auf den Standpunkt stellte, der Bildungsausschuss habe zu einer „polnischen Versammlung“ jugendlichen Personen unter 18 Jahren den Zutritt gewährt. Das Schiedsgericht erachtete zu Streitigen stimmte aber der Staatsanwaltschaft nicht zu. Es sagte ganz richtig, der Bildungsausschuss ist kein Verein im Sinne des Reichsvereinsgeheges, sondern ein Verein, das lediglich bildende und künstlerische Zwecke dient. Auch habe der Ausschuss keine Sanktion geschaffen, was bei einem politischen Verein notwendig wäre. Das Schiedsgericht erkannte daher auf Freiheit sprechend, ebenso entschied die Strafkammer in Schweidnitz, die sich auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin zum zweiten Mal mit dieser für das Staatswohl so wichtigen Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Nunmehr beschreibt die Anklagebehörde den leichten Weg, nämlich den der Rechtsanwalt, die die Oberlandesgerichtsjustiz zuständig ist. Der Oberlandesgerichtsjustiz durchführte nicht so harmlos sei, wie der Vorstand dies ausgeführt habe. Vielmehr seien die Bildungsausschüsse mit der Partei so eng verwachsen, daß sie keineswegs als gesonderte Gebilde gelten dürfen und den Bestimmungen des Reichsvereinsgeheges unterworfen seien. Der Strafgericht des Oberlandesgerichts sah dazu, die Sache aus folgenden Gründen, zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung zurückzuverweisen: „Der Vorstand habe sich nicht ausführlich genug darüber ausgeslassen, ob der Ausschuss ein politisches Ziel verfolge, wie er sich später bestätigt habe, was in seinen Versammlungen geschehe, wie die Rollen im Vorstand verteilt seien, über wieviel Vermö

lägt, nach man der sozialdemokratischen Presse in dieser Beziehung außerordentliche Prominenz nachdrücklich. Überaupt macht diese Abteilung — ein Doppelsoje — den Eindruck sorgfältigen, zielbewußten Aufbaues und zweckmäßiger Ordnung. Die Drucke der ältesten sozialdemokratischen Blätter sind neben den ersten Aussagen bekannter Blätter sozialdemokratischer Führer unter Glas und Rahmen aufbewahrt; beleuchtete Glasscheiben gestalten einen Blick in das Innere von sozialdemokratischen Druckereien, und auf Tafeln mit geschickt aufgemachten graphischen Darstellungen offenbart sich die reichenhaltige Entwicklung der sozialdemokratischen Presse. An 119 Vereinsblättern sind 291 Redakteure, 88 Geschäftsführer, 125 Exekutivbeamte, 101 Angestellte und sonstige kaufmännische Angestellte, 2011 Seger, Drucker usw., sowie 8708 Zeitungsaussträger beschäftigt. Konservative Kreise haben die Ausfassung dieser Ausstellung sehr empfunden. Wenn aber der wissenschaftlichen Erkenntnis des Zeitungswesens gedient werden sollte, so hätte es keinen Zweck, daß sozialdemokratischen Blätter nicht ausschließen — und wäre es auch nur, um geistigen bürgerlichen Bildern zu zeigen, wie sehr die Öffentlichkeit der Partei eingesessen ist in der sozialistischen Presse, gäbe es keinen Zweck, daß sie gegen den deutschen Turnerbund, gegen die Gewerkschaftsordnung und gegen den Militärismus richtete. Er habe dann die Vorlegung des Vereinsprotokolls verlangt, was abgelehnt worden sei. Eine Haushaltung nach dem Protokollbuch ist erfolglos gewesen; mit einem Geschäftsbüro habe er gefunden. — Der Verein ist als solcher dem Bund, der politisch verurteilt worden ist, nicht verschlossen. Wohl sind Mitglieder des Vereins auch dem Bund als Einzelmitglieder beigetreten, um gegen Unfälle versichert zu sein. Das Gericht hält alle diese schönen Gründe der Polizei nicht für hinreichend und erlaubt auf Freisprechung.

Der Verfasser der Besprechung wollte wohl mit seinem leichten Sache der Sozialdemokratie einen Sieg versetzen; in Wirklichkeit spricht er damit nur die Erkenntnis aus, daß die sozialdemokratische Presse sich trotz aller Verfolgungen durch das Bürgeramt überaus kräftig entwickelt hat.

Ergänzend sei noch mitgeteilt, daß in der sozialdemokratischen Ausstellung auch der Verlag J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart mit seinen Bucherscheinungen sehr reichhaltig vertreten ist; ferner der Zentral-Bildungsaußenschuß mit Tabellen über die sozialdemokratische Bildungsarbeit. Außerdem findet man in der Abteilung Fachpresse die Gewerkschaftspresse vollständig. Eine Koje für sich haben in der Buchgewerbevolle das Leipziger Arbeiter-Bildungsinstitut, die Leipziger Arbeiter-Bibliotheken und der Verlag der „Leipziger Volkszeitung“ belegt. Die Bürgen wird auch von Arbeitern stark besucht. So waren am jüngsten Sonntag die Berliner Mitglieder des Verbandes der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter in stattlicher Zahl erschienen.

Polizeiliche Sonnwendfeier.

Für den kommenden Sonnabend ist für die arbeitende Jugend Groß-Berlins eine Sonnwendfeier in den in der östlichen Nachbarschaft Berlins liegenden Gosener Bergen geplant. Das Programm ist der Feier entsprechend ausgewählt und besteht aus Gesang, Recitation, Festansprache, Abbrennen eines Höhenfeuers, Reigen und Elsentänzen usw. Raum aber wird der Plan bekannt, da beginnt auch schon die Sesse. Wie in einer, u. a. auch in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ abgedruckten, Korrespondenz zu lesen ist, wird amtlich erwogen, eine solche Feier nur in bestimmtem Maße zuzulassen, da die Gefahr vorliege, daß bei dem Zusammenströmen einer solchen viertausendköpfigen Menge die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gestört werden könnte.

Man wird also darauf gesetzt sein dürfen, daß am Sonnabend wieder einmal die Polizeibehörden den preußischen Staat vor der Arbeiterjugend retten werden. Wie sie das in diesem Falle machen wollen und wie sie vor allen Dingen eine Beschränkung der Feier durchzusehen gedenken — das warten wir mit einiger Neugierde ab.

Wenn viele Taurende der patriotischen Jugend Wölker und Felder unsicher machen und es bei ihren Kriegsübungen soll treiben, da steht kein Hahn danaß. So wird der Jugend schon der Grundsatz „Gleiches Recht für alle“ feigebracht!

Die politischen roten Strumpfhänder.

Der Polizeiaufstand gegen die Arbeiter-Turnvereine hat wieder einmal zu einer lustigen Gerichtsszene geführt. Die Polizei von Bövinghausen bei Dortmund erläuterte den Arbeiterturnverein „Vorwärts“ für einen politischen Verein. Der Vorstand des Vereins war der Aufforderung, ein Verzeichnis der Vorstands-

mitglieder und ein Statut des Vereins der Polizei einzurichten, nicht nachgekommen. Darauf Strafmaulde in Höhe von je 9 Mark, gegen welche eine höfliche Entschuldigung beantragt wurde. Vor dem Schiedsgericht Castrop, das über den Einspruch zu befinden hatte, erklärte der Polizeikommissar auf Verfragung, daß seine Polizei-Erlösung des Vereins sich u. a. auf folgende Tatsachen gründet: Am 1. September 1912 hielt der Verein ein öffentliches Fest; bei diesem Fest trugen die Mitglieder „rote Schärpen“ und „rote Strumpfhänder“. Der schärfste Vorwurf des Vereins sei ein „Gauaplatz“ der Sozialdemokratie gewesen. In dem Vereinslokal habe ein Schild gehangen mit der Aufschrift „Frei! Heil!“ und dann habe ein Schild eine „blanke“ Farbe gehabt. Endlich habe er einmal ein Plakat aufgehängt, das sich gegen den deutschen Turnerbund, gegen die Gewerkschaftsordnung und gegen den Militärismus richtete. Er habe dann die Vorlegung des Vereinsprotokolls verlangt, was abgelehnt worden sei. Eine Haushaltung nach dem Protokollbuch ist erfolglos gewesen; mit einem Geschäftsbüro habe er gefunden. — Der Verein ist als solcher dem Bund, der politisch verurteilt worden ist, nicht verschlossen. Wohl sind Mitglieder des Vereins auch dem Bund als Einzelmitglieder beigetreten, um gegen Unfälle versichert zu sein. Das Gericht hält alle diese schönen Gründe der Polizei nicht für hinreichend und erlaubt auf Freisprechung.

Ein Urteil über das Schredensurteil.

Der Vorwärts erhält unter dem 12. d. M. folgende Zuschrift:

Um die Redaktion des Vorwärts

Berlin, Lindenstraße.

Ich bin Abonnent des Berliner Tagblatts und habe bis jetzt vergnügt auf eine Besprechung darum gewartet über das Urteil betr. des Beschneidens des Deukals in Berlin mit roter Schrift. Nur die alberne Antreppung des Vorwärts, die sich das freimütige Blatt aus diesem Anlaß erlaubt, kommt ich finden...

Ich gehöre nicht der sozialdemokratischen Partei an, aber das Urteil hat mich geradezu erstaunt! Zweifellos ist jedes Bekennen von Wänden straffrei, es ist eine nicht-mutige Kinderei. Aber eine bodenlose Robit — wie der Richter diese Worte nannte — das ist nicht objektiv.

Mit Recht hat der Vorwärts Urteile dagegen gehalten, in denen Robit nicht mit gegen Siektu, sondern gegen Menschen viel milder beurteilt werden. Vor kurzem wurde zum Beispiel gemeldet, der aus der Fabriksküche bekannte Herr Leutnant Schadt sei zu 40 Mark Strafe verurteilt worden, weil er einem Bäderlehrer einen Kahn ausgeschlagen habe — und wahrscheinlich konnte er Pratiknotwehr nicht geltend machen, er wäre doch sonst sicher freigesprochen worden. Es mag hier unerklärt bleiben, ob der Bäderlehrer, wenn er umgeleitet dem Leutnant Schadt einen Kahn ausgeschlagen hätte, auch nur zu 40 Mark Strafe verurteilt worden wäre. Aber unwillkürlich hält man solche Urteile gegeneinander — schürt den Hass und glaubt nicht mehr an Recht und Gerechtigkeit.

Was sind nicht für Urteile ergangen bloß vom Gilde-Gulenburg-Prozeß an gerechnet!

Für die bedauernswerten fünf Kinder des Kuhls schide ich an Ihre Adresse eine Postanweisung von 50 M. Hochachtungsvoll

S... S...
Name und Adresse des Einsenders sind natürlich der Redaktion bekannt. Die inzwischen eingegangenen 50 Mark werden Ihrer Bestimmung ausgeführt werden.

Die unangenehmen Dokumente. Kürzlich veröffentlichte die polnische Presse einige Dokumente des Ostmarkenvereins, die diesen Verein bloßstellten. Jetzt hat sich die Staatsanwaltschaft der kompromittierten preußischen Ostmarkenpolitik angenommen und gegen die polnischen Zeitungen „Dziennik“ und „Kurier“ ein Strafverfahren wegen Verleumdung des Reichsgerichts, begangen durch die Veröffentlichung der Dokumente, eingeleitet. Die Dokumente sollen auf unlauterem Wege in den Besitz der polnischen Presse gelangt sein.

Das Disziplinarverfahren gegen den Babener Kreisdirektor eingestellt. Der frühere Kreisdirektor Wahl in Baben hatte nach den bekannten Babener Vorfällen gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren beantragt. Dieses ist jetzt eingestellt worden. Es liegt also kein Anlaß vor, gegen ihn einzuschreiten; trotzdem wurde Wahl seinerzeit nach Thann verurteilt.

Akklage Nr. III. Gegen Genossin Dr. Rosa Luxemburg häufen sich die Anklagen. Am Dienstag erhält sie eine Vorladung zu einer verantwortlichen Vernehmung am 22. d. M. Ob abermals der Kriegsminister Strafantrag gestellt hat, weil sie auch an einem anderen Orte als Freiburg Soldatenmisshandlungen auf die Tagesordnung setzte?

Und wie es duftet! Da ist das Riedgras von der oberen Wiese des Hofes; übrigens ist es ein Gemisch von Lüften von hundert verschiedenen Gräsern und Kräutern zugleich. Die Erde ist geblieben. Nachdem der Körper dahingemeldet ist, atmet noch jede Blumenpflanze ihren ganz besonderen Duft aus. Und das Leben der Wiese ist darin enthalten, wiedererstehen in verfestigter Weise sind die lieblichsten Würzen der Welt, herrlicher und wohlschmeißender als alle köstlichen Wasser auf der Königin Tochterzeit.

Dieses Leben umfangen diese Menschen und begraben ihr Antlitz darin; sie verstirben unterwegs von dem Nebelzug; sie schlängeln, schlüpfen zwischen den Körpern, der über Falter und Zeige, über Walle und Fußsteige des Wiesenhofes stöhn. Dieser Duft steigt ihnen zu Kopf; sie werden ganz verüst. Ameisen und Mücken können sich nicht begegnen im Heu, ohne sich gegenseitig anzustechen.

„So nimmt doch!“ rief Sören, der Großnicht, oben auf dem Judentum.

„Hollo, mein Freund! Ich werd' schon das nehmen, was Du mir zugeschenkt!“ antwortet Boel übermäßig und lädt einen ganzen Haufen auf ihre Schulter, so daß die Hände niederrutschen und in den Säubern, dem Sattel, den Oren, den Mund hängen bleiben. Aber Boel hustet, hustet mit „hu-i“ und stampft im Heu herum bis an die Seite.

Der Wiesenhofer bewegt sich vorsichtig unten in der Scheune; in kleinen Zwischenräumen beginnt er sich ins Heu, um Bier zu trinken. Die Weste steht offen über dem Magen, und er genießt seine Pfeife in langen Augen. Er muß in der Nähe sein; dieser Geduft steht ihm an. Es sind auch so viele Feuerdurchzüge darunter verkratzt.

„Na, wieviel macht es denn aus, Mads?“ rief er zum Häusler hinzu.

„Mads?“ rief Mads zurück; er ist ganz hineingetrocken in den hinteren Sessel, wie eine Blase.

„Wieder es in diesem Jahre auszumachen.“

„O, es ist, weiß Gott, alles so fest und fest, daß man kaum weiß, wo man darum hin soll — pünkt!“

„Du solltest mit 'mal' zu uns kommen, Bötterchen,“ sagt Boel, „wie würden Dir schon ordentlich die Seiten ligeln, ja, ja, ja.“

„Ja, ja — ich wag' es nicht, Boel; ich wag' es bei Gott nicht.“

„Wenn ich Dich reicht lenne, Wiesenhofer, dann wirdst Du wohl schon früher 'mal' auf einem Heuboden gespielt haben.“

„Ja, ja, ja.“

Gott? Der Regierungspräsident ruht: „Ja, ja, ja.“
Dann am Abend stand dieser Tage der Nassauische Städteitag statt. Über seinen Verlauf gibt das „Dahmecker Tageblatt“ das amtliche Organ des Kreises einen ausführlichen Bericht. Sein Vertreter auf der Tagung hält dabei den Moment, in dem der Regierungspräsident erscheint, mit besonderer Genauigkeit fest. Er referiert über die Aussführungen eines Redners:

Rechtschaffen kleinerer Städte sind sich nur im Preußischen Städtetag, der übrigens mit dem Deutschen durch Personalunion verbunden sei. Er selbst ist ... (5 Minuten vor 2 Uhr). Der Regierungspräsident kommt! Durch die Ankunft des Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Meister, der sich das Erscheinen auf dem Nassauischen Städteitag, wenn es auch etwas verspätet sein müsse, nicht versagen könnte und nun herzlich begrüßt wird, wird die Beschlusssitzung wesentlich abgesetzt, um der ihm.

Wie nächstig ist doch ein preußischer Regierungspräsident! Verhandlungen eines Städtetags vermag er wesentlich abzuwenden, und der Verchriststatter des Kreisstaates hält mittler im Wort inne, um nur ja auf die Sekunde genau das Eintreffen des hohen Herrn zu registrieren.

Eine Jesuitendebatte im hessischen Landtag. Die Zweite hessische Kammer beschäftigte sich am Mittwoch mit der Revision der Gesetze über die religiösen Orden. Minister v. Homburg zu Bach trat den Beschlüsse entgegen, daß durch die Bestimmung, wonach die Niederlassung von religiösen Orden usw., deren Mitglieder sich ausschließlich der Seelsorge widmen, gestattet werde, die Rückkehr der Jesuiten sei und bleibe nach den bestehenden Gesetzen und auch nach den neuen Vorlage ausgeschlossen. Auch reichen die vorhandenen Bestimmungen vollständig aus, um etwaigen Übergriffen der Orden entgegenzutreten. Die Regierung habe geahnt, mit dieser Vorlage berechtigten Klagen auf katholischen Kreisen entgegangen zu kommen. Sie hofft, daß trotz des ausgetrockneten Sturmes es möglich sein werde, den konfessionellen Frieden zu erhalten.

Die Gnadenurteile über dem Zentrum. Wie die „Süd. Volkszeitung“ aus München meldet, erhält Abgeordneter Dr. Witschel anlässlich des Verlustes des Königspaares in Passau den Verdienstorden der bayerischen Krone und damit den persönlichen Adel.

Die Warenhaussteuer. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Überprüfung des Kommunalabgabengesetzes hat eine Resolution des Zentrums angenommen, in der ein Gesetzentwurf gefordert wird, durch den eine Verbesserung des Warenhausabgabengesetzes, insbesondere hinsichtlich der Grundlage der Steuerbestimmung und ihrer Höhe, sowie des Verwendungszwecks herbeigeführt werden soll.

Der Entwurf eines Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Bienenzucht ist von den zuständigen Reichsressorts aufgestellt und den Bundesregierungen zur Prüfung übermittelt worden.

Das erste Opfer des neuen Spionagegesetzes. Auf Grund des neuen Spionagegesetzes wurden in Würzburg die von einem Kinematographen benutzten Aufnahmen der militärischen Übungen auf dem Münchener Exerzierplatz beschlagnahmt. Der Operateur wurde verhaftet, später aber wieder aus der Haft entlassen. Die Freilage des Films wurde bis jetzt abgelehnt.

Es war ja kein Denkmal! Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der im zweiten Jahr dienende Husar Moeldner vom 11. Infanterieregiment in Krefeld schlug während des Stalldienstes einen Rekruten blutig. Nachdem der Rekrut den Vorfall gemeldet hatte, mißhandelte ihn Moeldner schwer mit Fäusten, Ohrenfeigen und Schlägen mit der Stockfichte, wobei das Trommelfell des Rekruten durchlöchert wurde. Das Kriegsgericht zu Düsseldorf verurteilte Moeldner zu zwei Monaten in einer Woche Gefängnis.

Der beleidigte Militärismus. Das Oberstänliche Schwurgericht verurteilte den Genossen Hocke von der „Vollstreik“ wegen Beleidigung des bayerischen Offizierskorps zu 400 Mark Strafe.

Weiterer gegen Keim. General Keim ist wegen Beleidigung des Abte Wetterle begangen durch einen Artikel im „Tag“ zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil des Amtsgerichts hat Keim Berufung eingelegt, die am 24. Juni vor der Strafkammer in Kiel zur Verhandlung kommen wird.

Die Kirchenaustrittsbewegung in der Provinz. In den kirchlichen Versammlungen der Synoden der Reichshauptstadt und auch in anderen Gegenden Deutschlands ist es in diesem Jahre zum ersten Male getragen, daß man auch kirchlicherseits sich der Gefahr bewußt wird und aufstößt, wie früher, rundweg alle Austritte abzuzeigen. Denn die Bewegung greift immer weiter um sich, sodass mittler in der heiligen Jahreszeit Versammlungen in der Provinz das regste Interesse in der ganzen Bevölkerung finden. So waren einige Versammlungen des Komitees, die es in diesen Tagen in Forst, Sommerfeld und Grünberg veranstaltete, von Hunderten von Menschen besucht, die bis in die Nacht hinein der Diskussion folgten. Selbst die gealterten

Dann ruft Mads, der Häusler, von oben her aus seinem Häuseloch: „Wenn das so weiter geht, dann muß du, hol' mich der Satan, zum nächsten Jahre andauern!“

Ueberall herrscht die vorstelligste Stimmung.

Die Knechte sind in Hemdsärmeln; der Schwanz verlässt so 'unter'. Das Blut hämmert in den Schläfen stärker, immer stärker nach jedem Tuber. Sie sind vergrüßt, ausgelassen, halb wild; denn das Heu ist so prächtig geritten, und wie es duftet! Sie feuern die Pferde an, die mit erhobenen Mähnen und weit aufgerissenen Augen dahinstürzen und den Heubüschel einspringen. Der leere Wagen rattert über das Straßenpflaster, und von der entgegengesetzten Seite preßt das volle Judentum mit Mühe und Not durch das Tor.

So oft sie kann, deutet Sara sich vor, um Anders' Laden zu sehen, wenn er da auftritt. Im Abendum ist sie froh, so unheimlich im Halbdunkel des Gewölbens bleiben zu können, wo niemand sie sehen kann und niemand sie antdet, weil alle so beschäftigt sind.

Es kommt eine Ruhewaffe. Mit den Händen im Schot sitzt sie in dem führen, würzigen Heu und denkt an das, was sie erlebt hat — und doch geht alles wie sonst keinen geheimen Gang. Sie denkt an die Nacht, die vergangen, und an Anders' warme Lippen.

Aber Boel, die sich ausgestreckt hat, so lang sie ist, muss natürlich ihr Mundwerk laufen lassen, und sie hustet mit einem Seufzer: „Wer jetzt seinen Schatz hier hätte, was, Sara!“

„Du bist wohl nicht recht gescheint!“ antwortete Sara und lacht an einem Stockholm.

„Was sagtest Du eben, Boel?“ fragt der Häusler von oben herunter.

„Ach, ich bergsch ganz, daß Du auch noch da bist; ich sagte übrigens, daß — ja, Du bist zu alt, Mads, ha, ha, ha!“

„Die alten Ochsen sind's, bis die Neuen höhner haben.“

Boel keucht und hustet und schlingt dabei seine blonde Stoffsorte.

Es wird Heu eingefahren bis zur Bettzeit.

Sara sinkt müde in die Rissen. Sie horcht auf Fußritte, schaut auf den kleinen Dörr. Aber trotzdem wünscht sie, es möchte heute abend nicht kommen.

Boel hebt und senkt sich ihre Brust in gesunden ruhigen Steigenfüßen.

Fortsetzung folgt.

Organe begegnen sich allmählich dazu, die Disziplin des Publikums, das sich natürlich zu einem großen Teil aus Arbeitern zusammensetzt, anzuerlernen und auch die sächliche Form des Kampfes zugeben.

Nusland.

Genosse Vandervelde in Russland.

Der Vorsitzende des Internationalen Sozialistischen Bureaus Genosse Emile Vandervelde hat gelegentlich einer Studienreise nach Finnland auch einen Abstecher nach Russland gemacht und dieser Tage Petersburg besucht. Bei dem Besuch der Reise schied er wiederum von den sozialdemokratischen Abgeordneten Tschechow und Stobolewski begrüßt und überall im Hause herumgeführt. Im Kabinett des Vorsitzenden wurde er von dem Präsidenten Rodzjanski begrüßt, der ihm antrug, sich in das sogenannte „goldene Buch“ einzutragen.

Die Petersburger Arbeiterblätter begrüßen den Besuch des Genossen Vandervelde und auch verschiedene Gruppen von Arbeitern führten Resolutionen, in denen sie ihre Freude und Erneuerung über den Besuch des Vorsitzenden des I. S. B. in dem sie die internationale sozialistische Einigkeit verkörpert sehen, um Ausdruck bringen. Am charakteristischsten ist die Resolution, die aus diesem Anlaß von 109 organisierten Arbeitern der Petersburger Nährenfabrik, den Nähängern der beiden in Petersburg vorherrschenden sozialdemokratischen Richtungen, verfaßt worden ist: „Die Nährenverkäufer-Arbeiter der achtundsechzig Werkstatt der Petersburger Nährenfabrik sind von Herz und Seele erfüllt, daß der Vorsitzende des Internationalen Sozialistischen Bureaus Genosse Vandervelde, als Gast, der der gesamten Arbeiterklasse Russland teuer ist, in Petersburg, dieser Hauptstadt der feudalen Monarchie zum Besuch weilt. Indem wir an diesem Tage unsere Solidarität mit der unter der Fahne der Sozialdemokratie vorwärtschreitenden internationalen Arbeiterbewegung zum Ausdruck bringen, sprechen wir unsere tiefe Überzeugung aus, daß auch der kurze Besuch des Genossen Vandervelde in Russland als feiste Würdigung dienen wird für die Einigung aller sozialdemokratischen Organisationen in Russland. Möge Ihr Besuch, lieber Genosse, als erster Schritt zu unserer Einigung dienen.“

Der vorläufige Sieg Vivianis

ist mit der großen Mehrheit von 362 gegen 139 Stimmen bei 93 Enthaltungen entschieden. Nach dem amtlichen Bericht umfaßt die Mehrheit von 362 Stimmen 112 geeignete Radikale, 11 sozialistische Radikale, 20 republikanische Sozialisten (überwiegend), 61 Mitglieder der radikalen Linken, 56 Linksbürger, 31 Mitglieder der demokratischen Linken, 4 unabhängige sozialistische Republikaner, 3 gemäßigte Republikaner und 25 Wilde. Gegen das Ministerium stimmten 101 Mitglieder der Gruppe der geeigneten Sozialisten, ein revolutionärer Sozialist, 18 geeignete Republikaner, ein gemäßigter Republikaner, 11 konervative und vier Wilde. Der Abstimmung enthielten sich 93 Abgeordnete, der Mehrzahl nach gemäßigter Republikaner und konservative.

Die geeigneten Sozialisten sind in diesem Namenzbündnis, in dem die Worte „radikal“ und „sozialistisch“ nur so purzeln, die einzige proletarische, sozialdemokratische Partei.

Wie haben bereits gestern die Erklärung Vivianis wiedergegeben und holen heute die wichtigsten Punkte der Debatte nach.

Vivianis wurde gleich zu Beginn seiner Rede von der Linken mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Stelle über die auswärtige Politik stand mehr Beifall im Zentrum als bei der Linken. Bei der Stelle über die dreijährige Dienstzeit rief der Sozialist Vallant: „Nieder mit der dreijährigen Dienstzeit!“ Dieser Ruf wurde von der äußersten Linken mit Beifall und vom Zentrum mit Lärm aufgenommen, worauf die Sozialdemokraten ihre Protestruhe erneuerten. Guesde (Sozialist) rief: „Hört Abstand!“ und erwiederte lebhafte Heiterkeit auf der äußersten Linken. Bei der Stelle über die lokale Durchführung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit erhob sich im Zentrum sowie bei einem großen Kreis der Linken Beifall, während sich die Sozialisten in lebhaften Diskussionen namentlich gegen den Unterrichtsminister Altagneur wendeten, der jedoch den Angriffen eine Antwort nicht entgegenzusetzen wußte. Der Schluß der Erklärung wurde auf allen Bänken, mit Ausnahme der Sozialisten und einiger Mitglieder der Rechten, beständig aufgenommen.

Thiers-Godet (geeinigte radikale Partei) interpellierte über die Politik der Regierung. Er verlangte die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit, die allein dem demokratischen Regime entspreche. (Beifall auf der äußersten Linken, Böhschreie auf den anderen Bänken.)

Taurez erklärte, die Wahlreform werde in gerechter Weise nur durch die Einführung des Proportionalsystems durchgeführt werden. (Beifall im Zentrum und auf der Rechten.) Das finanzielle und das Militärproblem seien miteinander so verbunden, daß man nicht in technischer Beziehung eng verbinde, das nur die Landesverteidigung des organisierten. Auf den Bänken der Rechten werden hier Rufe laut: „Hoch das Dreijahresgesetz!“ (Protestruhe auf der äußersten Linken.) Taurez forderte die Vorbereitung zur Einführung dieses Gesetzes treffe. (Beifall auf der äußersten Linken und auf einigen Bänken der Linken.)

Ministerpräsident Vivianis beantwortet die Interpellationen. Wir wollen uns klar und deutlich über die Militärfrage äußern. Der Ministerpräsident erinnert daran, daß das Militärgefecht vollständig war, um auf die militärische Leistung eines benachbarten Landes zu antworten und derselben eine entsprechende militärische Leistung Frankreichs entgegenzustellen. (Beifall.) Aber kein Gesetz sei nun aufgestellt. Der Ministerpräsident erinnert daran, daß der Abgeordnete Sembat neulich gesagt habe, niemand wolle sofort zum Dreijahresgesetz zurücktreten.

Sembat gibt diese Verurtheilung zu, bemerkte aber, daß die Mütze zum Dreijahresgesetz bereits jetzt vorbereitet werden müsse.

Ministerpräsident Vivianis legt ferner dor, daß man an die aus dem Dreijahresgesetz entspringenden Maßnahmen nicht rütteln könne, so lange keine anderen Maßnahmen vorliegen und erwartet sein werden. Es sei notwendig, daß die jungen Leute auf den Maréchauxfeldern und Schießständen als

frühere Soldaten behandelt werden sollen. (Lebhafter Beifall im Zentrum und auf verschiedenen Bänken der Linken.) Früher könne seine teilweise Erleichterung geschaffen werden. Der Ministerpräsident legt Wert darauf, hinzu zu sagen, daß er, wenn er sich im Oktober 1915 noch im Amt befindet, er die Altersklasse im Zentrum und auf verschiedenen Bänken der Linken.) Der Ministerpräsident wendet sich an die äußerste Linke und fragt sie, ob die Demokratie ihr das einzige Mandat gebe, während der ganzen Legislaturperiode mit der Militärfrage beschäftigt zu sein. (Rufe: „Ja, ja!“) Der Ministerpräsident entwaffnet jedoch sein Steuerprogramm und sein soziales Programm, das die Wirkung der Linken erfordere. Die republikanische Majorität dürfe sich nicht versetzen lassen. Die Regierung rechte auf die Unterstützung der republikanischen Majorität. (Lebhafter Beifall auf der Linken und auf verschiedenen Bänken des Zentrums.)

Tissier (geeinigte radikale Partei) erklärt, er werde gegen das statutäre Stimmen, da dessen Erfüllung das Dreijahresgesetz verschärfe, und da das statutäre keine Verpflichtung bezüglich der Mütze zum Dreijahresgesetz übernommen habe. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Auf eine Frage, ob Minister Vivianis nur als Bedingung seines Eintritts in das Kabinett die Herauslösung der Dienstzeit auf dreißig Monate gestellt habe, erwidert Vivianis: Es ist eine Neuerung da, die die Erklärung gesehen hat, und die sie durch ihren Chef hat kommentieren lassen. Ich habe nichts weiter hinzuzufügen. Er nehme nun die Tagesordnung voran, die dann mit 370 gegen 137 Stimmen angenommen wird.

Keine Muße in Albanien.

Heute liegen wieder beunruhigende Nachrichten aus Albanien vor. Die „Urgencia Stefan“ meldet aus Durazzo: Mittwoch nachmittag 1 Uhr 30 Minuten griffen die Aufständischen die Stadt plötzlich wieder an, während die Truppen gegen Shkodra zu im Gefechte stehen. Man fürchtet, daß die Aufständischen jeden Augenblick zahlreich in die Stadt eindringen können. Die Malissoren weichen zurück, aber man ist dabei, neue Verteidigungsmaßregeln zu treffen, um die Stadt zu halten, bis neue Verstärkungen von Norben eintreffen.

Abends um 7 Uhr wird gemeldet: Ein aus etwa 1000 Malissoren bestehendes Expeditionskorps wurde von Aufständischen umzingelt und dezimiert.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Durazzo vom 18. Juni: Die Aufständischen haben an diesem Tage nachmittags zwei Parlamentäre in die Stadt gesandt, die mit verbündeten Augen in den Konak geführt wurden, wo die Verhandlungen begannen. Am nächsten Tage beginnen aber wieder die Überfälle.

Der englische Admiral Troubridge, Kommandant des „Gloucester“, übernahm das Kommando über die im Hafen ankernde internationale Flotte.

Major Kroon ist gleichzeitig mit den Malissoren in Durazzo eingetroffen und hat das Oberkommando übernommen. Bei der Ankunft der Malissoren hielt der Fürst eine Truppenübung ab, bei der begeisterte Kundgebungen für ihn veranstaltet wurden.

Die werden schon „begeistert“ gewesen sein.

Durazzo in Gefahr?

Rom, 18. Juni. Die aus Durazzo hier vorliegenden Beobachten bestätigen die äußerst gefährliche Lage der Stadt. Die Rebellen, die gestern nachmittag noch einmal einen Angriff auf die Stadt unternahmen, haben inzwischen über eine Kolonne der Regierungstruppen, die zum Angriff aufmarschiert waren, einen vollkommenen Sieg errungen. Die Rebellen erfüllten von dem Aufbruch dieser zirka 1000 Mann starken Kolonne, warteten jedoch, bis sich diese genügend weit von Durazzo entfernt hatten und überfielen dann die Truppen von mehreren Seiten zugleich. Es soll von Rebellen gelungen sein, die Kolonne fast völlig aufzuteilen. Nach diesem Sieg griffen die Rebellen Durazzo von neuem an. Nach den vorliegenden Beobachten erwartet man ständig den Fall der Hauptstadt.

Oberst Thomson durch Verräterhand gefallen?

London, 18. Juni. Über die Art und Weise, wie Oberst Thomson seinen Tod gefunden hat, meldet der „Daily Telegraph“ folgendes: Die Version, wonach Thomson nicht von Insurgenten getötet, sondern von einem Verräter ermordet worden sei, gewinnt immer mehr an Boden. Ein Augenzeuge, ein russischer Journalist, der den Obersten kannte, teilt mit, daß der Oberst längere Zeit auf dem Terrain liegen blieb, bevor ihm irgendwelche Hilfe geleistet wurde. Der Journalist erläuterte zu einem holländischen Arzt, doch wollte dieser seinen Worten, daß Thomson verletzt sei, keinen Glauben schenken, sondern wußte sich, nach dem Obersten zu sehen. Der Arzt erklärte, daß er Oberst Thomson noch vor wenigen Minuten bei voller Gesundheit habe. Befehle erstellen sehen. Schließlich ließ er sich aber durch die dringenden Bitten des Journalisten bewegen, Thomson auf dem Schlachtfeld aufzusuchen. Die Albaner hatten jedoch den toten Körper des Obersten bereits fortgeschafft. Er war gestorben, ehe ihm ärztliche Hilfe geleistet werden konnte.

Wien, 18. Juni. Im südalbanischen Aufstandsgebiet sollen, wie die „Albanische Korrespondenz“ meldet, regierungstreue Truppen einzelne Erfolge erzielt haben. Nach einem hartnäckigen Kampf mit den Aufständischen sollen die unter dem Kommando des Majors Weiss stehenden Albaner die Höhen von Ardenica erklommen und die Aufständischen, die große Verluste erlitten, in die Flucht geschlagen haben. Der führende Teil der Truppen rückte gegen Puschna vor, wohin die Aufständischen sich zurückgezogen hatten.

Amsterdam, 18. Juni. Der Ministerpräsident beschloß gestern, dem Fürsten von Albanien die nötigen Offiziere und Unteroffiziere für ein neuestauend Mann umfassendes Generalmilitärkorps zur Verfügung zu stellen.

Die griechisch-türkischen Differenzen.

Der „Taxis“ meldet: In der Gegend von Brussa wurden zwölf Muselmänner von Griechen getötet. Dem „Taxis“ folge ist eine 60 Mann starke Bande in Silvrißar bei Singra gelandet. Nach einem Zusammenstoß

ist einer schwachen Gendarmerieabteilung schließlich die Bande wieder ein, eine griechische Familie mit sich nehmend.

Im englischen Unterhause fragte Aubrey Herbert an, ob im Hinblick auf die drohende Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei die britische Regierung die Möglichkeit erörtern wolle, ihre freundschaftlichen Dienste anzuzeigen. Parlamentsmitglied für Griechenland erwiderte, die britische Regierung werde gemeinsam mit den anderen Mächten jede sich bietende Gelegenheit benutzen, die dem Streit befreundeten Parteien gewünscht würden.

Die Wahlen in Luxemburg. Um Dienstag fanden die 14 erforderlichen Wahlen zur Kammer statt, bei denen 14 liberale und sozialistische Kandidaten gegen die Kandidaten der Rechten obstanden. Die neue Kammer setzt sich danach zusammen aus 23 Liberalen (bisher 22), 6 Sozialisten (bisher 5), 4 Unionen (bisher 1) und 10 Mitgliedern der Rechten (bisher 10).

Eine Spionageaffäre in Schweden-Norwegen. Das Blatt „Aftenposten“ bringt an der Spitze ein circa vier Spalten langes Telegramm aus Fredrikshald. Dort sollen seit einigen Wochen Dänen systematisch Spionage betrieben haben, indem sie die ganze Gegend photographisch aufnahmen. Die Behörde schreibt darüber nicht ein, da in Norwegen kein Spionagegesetz vorliegt. Ostarborg, um das es sich in diesem Falle handelt, beharrt die Einfahrt nach Christiania. Es ist in die letzten Zeit neu bestimmt worden. Man nimmt an, daß die Dänen im Dienste einer Gruppe stehen, „Aftenposten“ behauptet noch, der Tatbestand einer Spionage sei unverfehlbar festgestellt. Die Meldung erregte hier begeisterte Weise großes Aufsehen.

Mexikanischer Selbstverteidigung. Guerriero hat das Rebellen-Kanonenboot „Tampico“ in der Nähe von Mazatlán erobert. Der Kapitän und der erste Ingenieur begingen Selbstmord. Villa verteilte die Carrancisten aus Juarez ergriffen von Torreón formell Besitz, verhaftete dreißig Offiziere Carranzas und befehlt die Zollhäuser und Postämter.

Parteianangelegenheiten.

Kommunalwahlen. Bei der Stadtverordnetenwahl in Domínguez, einem kleinen Landstädtchen in der dunkelsten Gegend des agrarischen Kreises Torgau, wurde trotz verzweifelter Anstrengungen des Gegners unter Genossen Kopfstein mit 102 gegen 81 gegnerische Stimmen gewählt.

Wahlverschlag. Wegen Bekleidung des Gemeinderates des Gemeindebezirks bei Dresden war vor drei Jahren Genosse Reichsabgeordneter Edmund Fischer für zwei Monaten verurteilt worden. Die Bekleidungen sollten in einem Artikel über die Armenflöte in dieser Gemeinde enthalten sein, den Genosse Fischer damals für die „Dresdener Volkszeitung“ schrieb. Die Klage hatte aber nicht der Gemeinderat, sondern die Hauptmannschaft erhoben. Dagegen wandte sich Genosse Fischer in einer Revision, die aber wegen der Tagung des Reichstags erst am Mittwoch vor dem Oberlandesgericht verhandelt wurde. Die Revision wurde verworfen, es bleibt also bei dem Urteil. Das Oberlandesgericht entschied, daß der Gemeinderat eine Staatsbehörde und die Hauptmannschaft berechtigt gewesen sei, Strafantrag zu stellen.

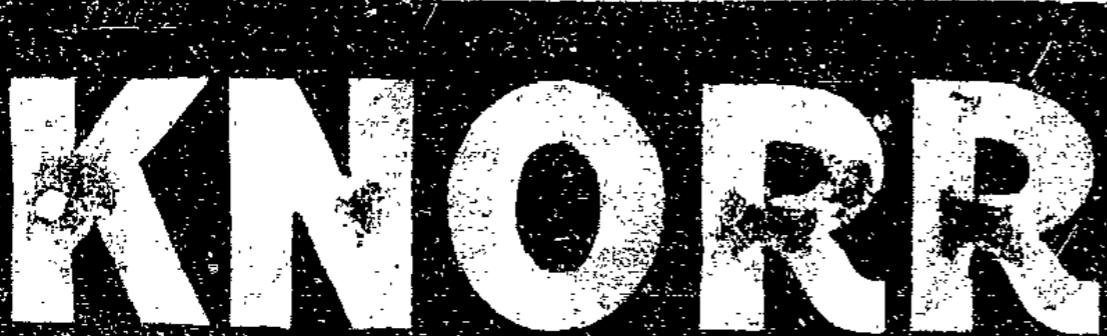
Sport- und Körperpflege.

Das fünfte Bezirksturnfest

des Arbeiter-Turnerbundes (14. Kreis, 2. Bezirk), das am Sonnabend und Sonntag in Görlitz stattfand, hat bei schönstem Wetter einen würdigen Verlauf genommen. Bereits am Sonnabend abend hatten sich zu dem Festlamm im Berliner Hof außer den Görlitzer Arbeiterturnern zahlreiche Turngenossen von auswärtig eingefunden. Auch viele Freunde der Turnfests waren erschienen, die sich bei den abwechselnden Turnübungen des Turnvereins aufs beste unterhielten. Frohe Turnstimmung hielt die Anwesenden lange zusammen. Am Sonntag morgen erfolgte der für den Turner interessante Teil des Festes, das Wettung startete. Nach 6½ Uhr erfolgte der Antritt auf dem an der Rautschwalde Straße gelegenen großen, schönen und flauschigen Turn- und Spielplatz des heimigen Arbeiterturnvereins. Bei diesem Turnen, dem einzigen Schauspielwochenende, zeigte sich, mit welchem Ernst die Arbeiterturner sich der Turnspiele widmeten, und daß sie in ihren Turnungen den bürgerlichen Turnvereinen in nichts nachstehen. Nach der Generalprobe für die Freiluftübungen begann um 10 Uhr das Fußballwettspiel um die Bezirksmeisterschaft. Mittags traten die Turner und Turnertinnen auf dem Elisabethplatz zum Fest ab. (Wir haben ausdrücklich hervor, daß es Görlitz, nicht Breslau war, wo der Festzug stattfand. Ned. d. Volkswacht.) an, der sich pünktlich um 1½ Uhr in Bewegung setzte. Es war ein höchst imposanter und schöner Anblick, die über 1300 Turner und Turnertinnen von 32 Vereinen in wohlgeordneten Reihen in gleichem Schritt und Tritt unter den Almosen von zwei Musikkapellen und einer Anzahl Trommler- und Pfeiferkorps, die aus den verschiedenen Turnvereinen gebildet waren, sich unter Führung von Rahmen und Tambourn durch die Straßen der Stadt fortbewegte. An dem Festzuge beteiligte sich auch die Görlitzer Arbeiterturner-Vereinigung mit ihrem prächtigen Turner und die Görlitzer Arbeiter-Kadettcorps. Letztere beschlossen den Festzug. In den meisten der Straßen bildeten große Menschenmassen. Später, bis nach Ende des Festzuges, beteiligte sich auch die Görlitzer Arbeiterturner-Vereinigung mit ihrem prächtigen Turner und die Görlitzer Arbeiter-Kadettcorps. Letztere beschlossen den Festzug. In den meisten der Straßen bildeten große Menschenmassen. Später, bis nach Ende des Festzuges, beteiligte sich auch die Görlitzer Arbeiterturner-Vereinigung mit ihrem prächtigen Turner und die Görlitzer Arbeiter-Kadettcorps. Letztere beschlossen den Festzug.

Auf dem riesigen Spielplatz angelangten, nahm der Festzug auf dem Turnerpodium, von dem der Bezirksvorsteher die Turngenossen Osvald eine läudende Rederei hält, die in ein häßliches, welthin brausendes „freiheit!“ auslief. Nach einer Erholungsphase entwölften sich bald einiges Vieh, Bon. Nachmittags 3 Uhr an unterhielten Massenübung, Riegenturnen, Sonderausführungen und Spiele der Instrumentalisten. Langsam die zahlreichen Zuschauer, die allerdings bei der Größe des Platzes noch weit zahlreicher sein konnten. Von 5 Uhr an war in drei Sälen der Stadt für die jahrszeitigen Turner und Turnertinnen ein Krönchen ausgetragen.

Mit der Bekanntgabe der Resultate vom Wettungsturnen stand das Fest sein Ende. Den Turngenossen und Gemütlings wird gewünscht, daß 5. Bezirksturnfest in Görlitz in besserer Stimmung bleibe.



Die Beliebtheit der Knorr-Suppenwürfel nimmt
ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack
und der Ausgiebigkeit der Materie „Knorr“!

Versuchen Sie: Knorr-Reissuppe, Rumfordsuppe, Erdbeersuppe; 1 Würfel 3 Zeller 10 Pf.

Gün

Kostüm-Röcke-Verkauf

wie ihn das Haus Rudolf Petersdorff seit 22 Jahren nicht zu bringen in der Lage war!

Beginn Donnerstag, den 18. Juni, früh 9 Uhr

1800 Kostüm-Röcke das Neueste * das Schönste * das Eleganteste zur Hälfte des Preises!

Wir kaufen in einer ersten renommierten Spezial-Kostüm-Röcke-Fabrik Berlins obigen Posten nur für Dresden gegen sofortige Frist weit unter Preis und offerieren, so lange der Vorrat reicht!

Serie I

Dunkel gestreifte wollene Cheviot-Röcke
für Badfische und Damen

Desgleichen in engl. gemusterten Stoffen

Verkaufswert 8.— M.
heute für **3⁹⁰**

Serie II

Hell und dunkel gemusterte englische
Stoffe

Leinen, Frotte, glatt weiß und in
modernen Streifen

Verkaufswert 8 bis 12 M.
heute für **4⁹⁰**

Serie III

Englisch gemusterte sowie schwarz-weiß
karierte wollene Badfisch- und
Damenröcke

Elegante Leinen- und Frotte-Röcke in
Mode, weiß und modernen Streifen,
mit und ohne Tunika

Verkaufswert 12 bis 15 M.
heute für **5⁹⁰**

Serie VII

Reinwollene weiße Cheviot-, Cottale- und Tuch-Röcke mit und ohne Tunika,
sehr gesche Formen

Wollene einfarbige Cottale-Röcke mit und ohne Tunika

Schwarz-weiß karierte Frotte-Röcke, Pa. Qualitäten mit und ohne Tunika

Wollene eleg. Schottenröcke Verkaufswert 17 bis 22 M., heute für **9⁹⁰**

Serie IV

Wollene einfarbige Sport-Röcke in den
neuesten Farben

Schwarze und blaue Alpaca-Röcke

Weisse Frotte- und Leinen-Röcke, auch
modefarben, mit und ohne Tunika in
bester Verarbeitung

Verkaufswert 12 bis 15 M.
heute für **6⁹⁰**

Serie VIII

Weisse Cottale-Röcke mit und ohne
Tunika, erstklassige Ausführung

Verkaufswert 22 M.
heute für **11⁷⁵**

Serie IX

Sehr elegante englisch gemusterte und
glattfarbige Stoffe in Wolle, hervor-
ragende Qualitäten.

Schwarze Foulé- u. Tuch-Röcke, Ia Voile-
Röcke, elegant und vornehm

Verkaufswert 24 M.
heute für **12⁷⁵**

Serie V

Wollene Schotten-Röcke mit Knopf-
garnitur, Mieder mit Riegel

Weisse Cheviot-Röcke in reiner Wolle

Weisse, gestreifte u. schwarz-weiß karierte
Frotte- Röcke gesche Formen, beste
Verarbeitung mit und ohne Tunika

Reinwollene Stammgarn-Röcke in schwarz

Schwarze und blaue Alpaca- Röcke

Verkaufswert 13 bis 16 M.
heute für **7⁹⁰**

Serie X

Prima wollene sehr elegante Stoffe,
engl. gemustert und glattfarbig, mit
und ohne Tunika.

Schwarze Foulé- und Tuch-Röcke in
reiner Wolle, sowie Voile-Röcke in
bester Ausführung

Verkaufswert 25 bis 28 M.
heute für **13⁷⁵**

Serie XI

Sehr elegante engl. gemusterte, sowie glatt-
farbige Wollstoffe in hervorragenden
Qualitäten mit und ohne Tunika.

Schwarze Foulé- und Tuch-Röcke in
reiner Wolle, ferner Voile-Röcke in
eleganter Ausführung

Verkaufswert 25 bis 28 M.
heute für **14⁷⁵**

Serie VI

Entzückende Muster in woll. Schotten-
Röcken mit Tunika, engl. karierten
Röcken, schwarz, weiß und gestreift
und weißen eleganten Frotte-Röcken

Verkaufswert 14 bis 17 M.
heute für **8⁹⁰**

Serie XII

Moire- und Cotonne-Röcke mit und ohne Tunika, erstklassige
Verarbeitung und gediegenste Qualitäten

Verkaufswert 30 M., heute für **15⁷⁵**

Serie XIII

Hochlegante schwarze Voile-Röcke a. Gloria gefüllt
Reinseidene Taffet-Röcke in den schönsten Farben-
stellungen Verkaufswert 32 M., heute für

17⁷⁵ u. 18⁷⁵

Preise rein netto ohne Rabatt / Verkauf nicht an Wiederverkäufer / Änderungen kostenslos!

Rudolf Petersdorff
Dresden, Obermarktstraße 8
Königsberg i. Pr.

Polizei und Arbeiterschaft.

drückungen. Redner sind Reichstagsabgeordneter Genosse Cohn aus Berlin und Redakteur Genosse Darr in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Juni.

Ferien-Wanderungen für Schulkinder organisierter Arbeiter.

Auf Anregung des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ sollen mit Zustimmung des Markts- und Parteivorstandes während der diesjährigen großen Sommerferien erstmals Wanderrungen von Schulkindern organisierte Gewerken in die Umgebung von Breslau unternommen werden. Die Führung bei diesen Schüler-Wanderungen hat der Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ übernommen. Geplant sind vorläufig vier solcher Wanderungen, und zwar sollen sie jeden Mittwoch stattfinden. Der erste Ausflug ist am Mittwoch, den 8. Juli, der letzte am 29. Juli. Zur Teilnahme berechtigt sind Knaben und Mädchen im Alter von 10 bis 11 Jahren. Über Ausland der Teilnehmerarten, Ziel der Wanderungen usw. erfolgen noch Bekanntmachungen. Durch das freundliche Entgegenkommen eltziger Gewerkschaften ist es jetzt schon möglich, einer kleinen Anzahl der Freunde der Natur, die vielleicht noch nie einen gelben Wald, eine blühende Wiese, geschweige denn einen Berg von möglichster Höhe gesehen haben, nicht nur dorthin zu führen und sie mit den Schönheiten der Natur vertraut zu machen, sondern sogar einen, wenn auch geringen Teil der Zehrtosten zu übernehmen. Voraussetzung dabei ist allerdings, daß nur die ganz Verdächtigen darauf rechnen können. Bei allen Wanderungen ist Verlust, daß sie dem einzelnen Teilnehmer nur wenige Pfennige kosten sollen.

Das Vertrauen.

Immer, wenn Arbeiter mit ihrer Lage unzufrieden sind, stimmen die Unternehmer das alte Motto an. Das Vertrauen der Arbeiter sei geschröpft, sie ständen der Fabrikleitung feindlich gegenüber. Keinem der Herren aber fällt es ein, sich ehrlich um das Vertrauen der Arbeiter zu bemühen; sonst wäre es ihnen ein Leichtes, sie aufzufreden zu lassen. Diese Lage über das geschröppte Vertrauen stimmt noch aus der guten alten Zeit, als Meister und Geselle an einem Tische saßen. Heute ist sie überlebt; nicht vom Standpunkt des Arbeiters, sondern von dem des Unternehmers. Der steht in seinen Yuten nur Hände, Handwerkzeug, das mit einem gewissen Kapital zu Buche steht. Jeden ihrer Handgriffe berechnet er nach Pfennigen und bewertet danach den ganzen Menschen. Was lämmert den Direktor, ob Du ein braver Mensch bist, wenn Du Dich nicht wie eine Zitrone aussprechen lassen willst! Sei aber ein Feigling oder Hingabe, dann hast Du seine größte Furcht, denn dann ist mit Dir noch ein Geschäft zu machen.

Nichts ist also schöchter, als die Klage des Vorsitzenden des Ausschusses der Linke-Hofmann-Werke: „Die Arbeiter möchten doch Vertrauen zur Firma haben“. Leider waren sie gar oft vertrauensfertig genug, den Versprechen der Direktion zu glauben, und immer sind sie schwer betrogen worden. Vor uns liegt der Brief eines alten Arbeiters der Firma, der das faule Gedanke vom Vertrauen zur Leitung gründlich abschlägt. Der Mann schreibt:

Wenn man die Verhältnisse in dem Betriebe aus eigener Erfahrung kennt, weiß man, daß die Leitung schon seit zehn Jahren fortwährend die Altkordpreise herzogte. Das geschieht in einer derartig rigorosen Art und Weise, daß es für viele Arbeiter jetzt nur noch den dritten Teil des Akkordpreises von vor zehn Jahren gibt. Alles das, ohne eine andere technische Verbesserung angebracht zu haben, als die, welche sich der Arbeiter im Laufe der Jahre durch seine persönliche Geschicklichkeit angeeignet hat. Von Zeit zu Zeit wird immer ein allgemeiner, meistens zehn- bis fünfhundertprozentiger Zuschlag abzuwenden, ob hie Rücksicht darauf, ob an der betreffenden Arbeit überhaupt der Lohn zu verbauen ist oder nicht. Abzüge von 15 Prozent wurden gemacht in den Jahren 1904, 1907 und 1909. Was da herauskommt, wird jeder Fachmann verstehen können. Es gibt viele Arbeiten, bei denen man auch bei eingesetztem Kleid nicht mehr wie eine Mark am Tage verdienen kann. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Für die Stellteile zu den Volumenwagen gab es im Jahre 1907 pro Stück 1,20 Mark. Durch die Altkordregelungen wurde bis 1909 pro Stück 30 Pfennig abgezogen. Inzwischen probierte aber auch der Herr Kalkulator, um seine Richtigkeit zu beweisen, einen Abzug von 20 Pfennig, und als der betreffende Arbeiter erschien, für den Preis von nunmehr 70 Pfennig pro Stück könne die Arbeit nicht mehr gemacht werden, wurde er kurzerhand entlassen. Durch die Not getrieben, fand sich ein anderer, welcher die Arbeit machte. Deute gibt es für diese Arbeit noch 55 Pf. Dieses Beispiel könnte noch duzendmal wiederholt werden. Jimmer, wenn irgend ein neuer Beamter in eine Abteilung kommt, versucht er zuerst das Abziehen der Altkordpreise. Daß die Arbeiter jetzt mit dem Mute der Verzweiflung den Kampf führen, liegt davon, weil es nicht schlimme kommen kann. Herr Elsberg kennt allen Ernstes davon, noch mehr als derzeitige Vorschriften. Das zeigt am besten die Beobachtung der Rausreicher. Die Herren verdienten in den letzten Wochen kaum den Stundenlohn, und Schreiber dieses hätte den mehreren Arbeitsschwierigkeiten den stillen Wunsch: Wenn bloß der Streik nicht verloren ginge, denn dann müssen wir sowieso den Betrieb verlassen. Bei dem jetzigen Verdienst kann kein Mensch seine Familie erhalten.“

Doch aber die Arbeiter den Worten der Direktion nicht trauen können, legten am besten die Erfahrungen, die bei der Ausprägung 1906 gemacht worden sind. Damals wurde den Arbeitern eine gewisse Lohnsteigerung gewollt, die bei der Prüfung zugestanden. Vor allen Dingen sollte jeder wieder seinen Platz zurückbekommen. Als die Ausgesperrten zur Arbeit kamen, verstanden sie die Meister ausgezeichnet, die Mitgliedern so lange zu schwitzen, bis sie von selbst den Staub von den Mantelkragen schüttelten. Daraum kann man nur hoffen, daß die Kämpfer sich schon. Zumal es ihnen nur gelingt, die Cir-

ton zu verlassen, lebt endlich einmal mit den Abzügen aufzuhören, dann ist der Kampf nicht erfolglos geblieben.

Die Direktion aber möchte doch bedenken, daß auch der Arbeiter ein Recht hat, von seiner Geschicklichkeit etwas zu gewinnen. Nicht die guten Freunde, sondern die alten eingerichteten Arbeiter machen es möglich, wenn im Betriebe mancher vielleicht etwas mehr verdiente, als nach Meinung der Direktion sein sollte. Hoffen wir, daß auch die Verwaltung der Linke-Hofmann-Werke zur Einsicht kommt.

So ungefähr wurden die Arbeiter von der Direktion der Linke-Hofmann-Werke behandelt, so wurde ihr Vertrauen gelehnt. Da ist es begreiflich, daß sie jetzt auf alle schönen Gedankenarten preisen und bindende Verträge fordern, die Ihnen mehr Sicherheit bieten als leere Versprechen, von denen man nicht weiß, ob sie auch gehalten werden. Waren die Arbeiter nicht so groß getäuscht worden, denn hätte sich schwerlich eine so starke Verbindung angezogen. Jetzt ist das Maß voll. Wie ein Mann stehen die Tausende. Lieber lassen sie das Werk zu Grunde gehen, ja, lieber gehen sie selbst zu Grunde, als daß sie sich noch einmal auf das Vertrauen einzulassen und an das gute Herz der Direktion glauben.

Wie übrigens die Stimmung bis weit in die Bürgerlichkeit hinein ist, zeigt ein Brief, der uns kürzlich aus angesehenen Kaufmannskreisen zugegangen. Der Verfasser schreibt:

Sehr geehrte Redaktion! Durch einen Freund habe ich festgestellt, daß die unglaubliche Unzufriedenheit der Linke-Hofmann-Werke-Vertretung lediglich vom Director Eichberg suggeriert wird; daß Geh. Rat Martin längst eingeknickt hätte, während ersterer stets wieder den inneren Ehrenfried sprach.

Ich bitte doch mal die Frage zur Diskussion zu stellen, ob dieser Oesterreicher, der durch seine Rechtshaberei 1. die Fabrik, 2. die Kunden (Streik unterbrochen nicht die gegebenen Auftragsverträge lt. Abmachung!), 3. die vielen Angestellten, 4. den Familien, 5. die Geschäftsfreunde und 6. sonst die Stadt so enorm schädigt, durch Petition, gemeinsam an geeigneter Stelle, denn nicht als lästiger Nachbar ausgewiesen werden kann?

Dieses Mittel wendet der lästige Staat ja gegen arme Arbeiter sehr oft an, warum nicht gegen einen Vertragspartner?

Beizts., Fach- pp. Vereine müssen doch da ein Veto bei zuständiger Behörde aufbringen können.

Wie sind natürlich weit davon entfernt, uns auf den Standpunkt des Herrn Eisenbers zu stellen. Auch gegen einen Eichberg möchten wir keine politischen Gewaltmaßnahmen anwandeln wissen. Der Brief ist aber ein Beweis dafür, welchen Haß sich die Leiter der Firma durch ihre Gebaren auch in den Kreisen angezogen haben, die den Arbeitern sonst fern und fremd gegenüberstehen. Das sollte ihr zu denten geben. Auf dem richtigen Weg ist sie sicher nicht.

Das Krematorium in Breslau.

Mit dem Bau des Krematoriums in Breslau geht es recht langsam vorwärts. Vor reichlich zwei Jahren wurde er grundsätzlich beschlossen, aber bis jetzt ist der erste Spatenstich noch nicht getan. Gegenüber dem letzten Bauplan des Magistrats wurde eingewendet, er sei zu teuer. Der Magistrat überreicht nunmehr der Stadtverordneten-Versammlung Zeichnungen und Berechnungen über eine einfache Anlage. Danach soll eine Feuerbestattungsanstalt in Verbindung mit einer zur Friedhofserweiterung in Gräbschen erforderlichen Leichenhalle und Begräbniskapelle erbaut werden.

Die Kosten der Bauten usw. sollen betragen:

1. für die Leichenhalle und Begräbniskapelle mit 210 000 M.
2. für die eigentliche Feuerbestattungsanlage mit 98 000
3. für die Aufführung der Zufahrtswege u. Zufahrtsstraße, der Toranbildung und für die Zuleitung von Wasser, Gas und Kanalisation mit 88 000

Es sind also zusammen 394 000 M., die jetzt verlangt werden; früher waren es etwa 450 000 M. Zur Erläuterung bemerkt der Magistrat noch u. a.:

Absesehen von den eigentlichen Verbrennungsanlage sind die gesamten Baulichkeiten (wie Leichenräume, Pflanzenräume und Begräbniskapelle) so angeordnet, daß sie allgemein den Zwecken der neuen Friedhofsanlage und im besonderen auch denen der Feuerbestattungsanlage dienen können. Sämtliche Räume in den Gebäudeanlagen sollen elektrisches Licht erhalten.

Obgleich drei Verbrennungsöfen vorgesehen sind, so wollen wir, um an den Kosten zu sparen, vorläufig nur zwei davon ausführen, da diese unseres Erachtens zunächst genügend werden. Wegen des Systems der Verbrennung werden wir bei Vorlegung des endgültigen Bauplanes Vorschläge machen und hierbei auch Entwürfe der Verbrennungsanlage einreichen.

Wir haben uns nachträglich davon überzeugt, daß die Errichtung von „Krematorien“ vorläufig noch nicht erforderlich ist, da auf dem Friedhof in Gräbschen ein Urnenhain besteht.

* Das Arbeiter-Sekretariat der freien Gewerkschaften Breslaus wurde im Monat Mai von 1295 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 1164 männlich und 122 weiblich, in Breslau wohnten 1065, auswärts 201, 112 gehörten einer Organisation an, 119 waren organisatorisch unfähig. Es wurde in 1822 Fällen Auskunft erliebt und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 271, Arbeits- und Dienstvertrag 116, bürgerliches Recht 238, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 547, Strafrecht und Verschiedenes 107. Zur Erledigung dieser Sachen muhien 767 Schriftsätze (Klagen, Eingaben, Beurteilungen usw.) angefertigt werden.

Die Auskunftsstücke weisen wir wiederholt darauf hin, daß das Arbeiter-Sekretariat an Wochenenden von vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 5½ bis 7½ Uhr abends für die Auskunftsabteilung geöffnet ist. Sonnabend nachmittag und Sonntag ist das Arbeiter-Sekretariat geschlossen.

* Städtische Grundstücke: Der Magistrat will das Haupgrundstück Burgfeld 1 anlaufen, das in den wenigen Grundstücken gehört, die der Durchführung der Engelsburg noch im Wege stehen. Das Grundstück ist 262 Quadratmeter groß und kostet 18 000 Mark. — Auf der Nikolaistraße 26 soll das Haus für 44 000 Mark angekauft werden, weil es auch zur Ausdehnung des Markthallenabschlages geeignet wird.

Sonntag vormittag Massen-Veranstaltung im Garten des „Vergnügungsortes“, Kletschaustraße Nr. 33, gegen die polizeilichen Verfolgungen und Unter-

* Dem Berliner Magistrat ins Grammbuch. Wir lesen im „Vorwärts“: Die Zahl der Städte, die den Arbeiterorganisationen der graphischen Gewerbe Meissengeschäfts zum Besuch der Buchgewerbeausstellung in Leipzig bewilligten, ist seit unserer Veröffentlichung in dieser Sache (Nr. 161) weiter gewachsen. Ein vorbildliches Verständnis in dieser Frage bewies die Stadtverwaltung von Mannheim, indem sie den Arbeiterorganisationen im graphischen Gewerbe Mannheims zum Besuch der Weltausstellung in Leipzig einen Gesamtzuschuß von 2000 M. bewilligte, und zwar mit der Bedingung, daß jedem Besuchsteller ein Zuschuß von 85 Mark fällt. Der Magistrat einer Königl. Haupt- und Residenzstadt Berlin hatte für diesen Kulturszweck bekanntlich keinen Pfennig übrig.

Wenn man an Stelle des Wortes Berlin Breslau setzen würde, dann trifft die Notiz Wort für Wort auch für Breslau zu.

* Gegen den Vorsitz der Irmgardsbank sagten zwei Mitglieder, weil ihnen die Beschlüsse der Generalversammlung vom 6. Mai nicht gefielten. Am Mittwoch sollte vor der 9. Bürgerversammlung verhandelt werden. Der klägerische Anwalt zog aber die Klage zurück, weil sie laut § 51 des Genossenschaftsgesetzes gegen Vorsitz und Aufsichtsrat gerichtet sein müsste.

* Die Flüchtlingsan der Universität. Wegen des Studientenheims, das auf Grundstück an der Ursulinenstraße, Storchstraße und dem Universitätsplatz errichtet werden soll, die von der Stadtgemeinde geschenkt wurden, wünscht der Rektor der Universität eine Festlegung der Flüchtlingsan. Der Magistrat empfiehlt, daß der Stadtverordneten-Versammlung, für die Gestaltung der Flüchtlingsan der Universität einen öffentlichen Wettbewerb zu veranstalten und das für 14 000 Mark zu bewilligen.

* Asphaltierung des Ritterplatzes. Mit Rücksicht auf die zukünftige Verbesserung der Sandbrücke sollte der Ritterplatz mit Granitsteinen erster Sorte in Sandbettung ohne Pflasterung umgepflastert werden. Auf die erneuten Vorstellungen des Oberlandesgerichtspräsidenten und des Oberstaatsanwalts will der Magistrat nunmehr den Ritterplatz noch in diesem Jahre mit Holz pflastern. Es sollen dafür 52 000 M. benötigt werden.

* Straßenpflasterung. Die Grundstraße zwischen Märkischen und Eisenbahn wird wegen Ausführung von Kanalisierungsarbeiten vom 17. Juni an auf sechs Wochen ganz gesperrt und die südliche Seite der Kreuzung Grund- und Märkischenstraße vom 17. Juni an auf zwei Wochen halbseitig.

* Zoologischer Garten. Am Mittwoch gastierte ein bisher hier unbekannter Trompetenvirtuose, Herr Felix Silbers aus Wien. Der Künstler bläst speziell Lieder, ein Zweig, der heute fast ausgestorben ist, ja überkauft das Wandervirtuosentum in dieser Form nur noch ganz vereinzelt auftritt. Herr Silbers versteht es, seinem Instrument einen edlen, vornehmen Ton zu entlocken und bläst auch die hohen Noten außerordentlich rein, spielt aber so willkürlich, daß ein weniger schlagfertiger Orchester wie die Stadttheaterkapelle unter Herrn Küppers Leitung in arge Verlegenheit geraten kann. Der Fall, der den Vorträgen des Künstlers gezeigt wurde, veranlaßte ihn zu zwei Zugaben („Der Lenz“ von Hildach und „Set mir gegrüßt, du mein schönes Sorrent“ von Waldmann). Der Künstler war verhältnismäßig ganz gut besucht. h. m.

* Ein betrügerischer Meisner. Der 87 Jahre alte Meisner Bruno Blasche ist dieser Tage wegen gewerbsmäßiger Betrügereien festgenommen worden. Er hat etwa 70 Landleute um kleinere oder größere Beträge gevestelt. Er bot den Landleuten Möbel, Geräte und sonst alles Mögliche zum Kauf an und ließ sich darauf Vorschüsse zahlen. Die Ware hat er aber niemals geliefert. Bei passender Gelegenheit hat sich B. auch als Rechtsheiler ausgegeben und sich zur Führung von Prozessen erboten, selbstverständlich auch gegen Zahlung von Vorschüssen, ohne jemals eine Gegenleistung zu bieten.

* Neubefahren und gestört. Die im Hause Welzgerbergasse Nr. 4 wohnende 70jährige Witwe Agnes Fleißig wurde am Mittwoch vormittag, als sie aus dem Hause auf die Straße trat, um einen Geschäftsgang zu erledigen, von einem Bierwagen der Brauerei Sternagel-Haase umgerissen und überschlagen. Die alte Frau erlitt einen Bruch des linken Arms und außerdem so schwere innere Verletzungen, daß sie auf dem Wege zum Allerheiligsten-Hospital starb, so daß sie gleich ins Leichenschauhaus überführt werden mußte.

* Schwere Misal bei der Arbeit. In der Steinigungfabrik Matthiastraße 198 verunglückte Mittwoch vormittag der Arbeiter Klemmer, Matthiastraße 126. Er stürzte von einem Trittbrett etwa 80 Centimeter tiefe in einen Ofen hinab, schlug auf harte, eckige Gegenstände und erlitt einen Schädelbruch. Samariter der Feuerwehr schafften den Verunglückten nach Anlegung eines Notverbandes ins Augusta-Hospital.

* Vermieth wird seit dem 14. Juni der 18 Jahre alte Wilhelm Dittrich, Vincenzstraße Nr. 18. Er ist etwa 1,88 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, graue Augen, kräftige Gestalt und war bekleidet mit schwarzen Steifen Hul, schwarzen Jackenanzügen, grauen Strümpfen und schwarzen Schuhstrümpfen mit Lackklappen. Der Vermieth wollte sich ausführlich Arbeit suchen.

* Möllersdorffahl. Von einem Wagen ist am Montag ein Karton gestohlen worden, der einen Eskimo-Uebergießer und verschiedene Wollstücke enthielt.

* Messerstecherei. In der Nacht zum Mittwoch wurde auf dem Weidemann ein Arbeiter in eine Schlägerei verwickelt und durch Messerstiche verletzt, konnte aber, nachdem ihm die Samariter der Feuerwehr einen Notverband angelegt hatten, bald wieder seinen Weg fortfahren.

* Diebstahl auf der Festwiese in Schellnig. Einem Hoteldiener ist auf der Festwiese in Schellnig aus seinem Fackel, daß er auf einen Tisch niedergelegt hatte, eine braune Lederbrieftasche mit Bezeugnissen gestohlen worden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionen für Kultur)

* Orgelkonzert in der Jahrhunderthalle. Am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in der Jahrhunderthalle wieder ein Orgelkonzert, das von Herrn Oberorganisten Burkhardt ausgespielt wird, statt. Der Eintrittspreis beträgt wie gewöhnlich 80 Pf.

* Viehmarkt Stadtschuppen. Vom Kölner Lustigen Bühne soll ihr Gastspiel mit täglich neigendem Erfolg fort. Der liebenswerte Humor der siedlen rheinischen Bühne, der noch längst seine Wirkung versieht hat, lädt auch hier eine ganz außerordentliche Biegkeit auf. Am Sonnabend gelang der gegenwärtig mit riesigem Erfolgserfolg in Szene gehende Schwanke „Meine kleine Tochter“ unverdrossen zum letzten Male zur Aufführung. Sonntag, den 21. Juni, findet die Premiere der tollen Komödie „Mein Bruder, das ist Leben“ statt.

Ze mehr sich die Woche ihrem Ende nähert, umso mehr treffen in Breslau ein und um so stärker wird das Leben auf dem Flugplatz in Gaudau, der jetzt täglich das Ziel von vielen Hunderten ist, die das Eintreffen der Flugzeuge beobachten wollen. Um Mittwoch schien es zwar so, als ob alle, die nach Gaudau hinausgefliegt waren, den Weg umsonst gemacht hätten, denn der in sechster Stunde einkehrende Regenschauer alle Hoffnungen auf das Eintreffen von Fliegern zunächst zu machen. Gestogen wurde zunächst wegen des gewitternden Wetters noch nicht, die acht bereits auf dem Flugplatz eingetroffenen und fertig montierten Apparate blieben in ihren Jetthallen. In den Jetten an der Nordseite standen 5 Militärflugzeuge, während in den Hallen an der Südseite des Platzes die Apparate der Flieger untergebracht waren.

Gegen 5½ Uhr, als bei heftigem Winde gerade ein ziemlich starker Regen einsetzte, erschien im Westen ein Doppeldecker, der sich mit großer Schnelligkeit näherte. Er machte einen großen Bogen nach Süden, um gegen den Wind zu landen und ging von Osten her leicht auf den Flugplatz nieder. Das Flugzeug, ein L.V.G.-Doppeldecker, der durch einen schwarzen Streifen auf der Unterseite der Tragflächen als der Heeresverwaltung gehörig kennlich war, war um 3 Uhr 35 Minuten von Johannisthal bei Berlin abgestoßen. Es hatte also zur Zurücklegung der ungefähr 300 Kilometer langen Strecke nicht viel mehr als zwei Stunden gebraucht. Die Tragflächen des Flugzeuges waren ganz nah.

Als das Wetter sich etwas aufgelöst und der Wind nachgelassen hatte, brachte um 6½ Uhr Reichert, Grunewald und Seel ihre Flugzeuge aus den Jetten. Reichert stieg zuerst auf und umkreiste den Platz in einigen hundert Metern Höhe. Auch nach ihm folgte Seel mit seinem Militärdoppeldecker, der mit seinem Apparat in Höhe von 50 Metern absteigen sollte. Zum Glück war der Führer nur verhältnismäßig leicht beschädigt worden. Neder den Waffeln wird berichtet: Unteroffizier Seel stieg kurz nach 6½ Uhr mit seinem Albatros-Doppeldecker ohne Beobachter auf. Er nahm nach Westen, gegen den Wind. Anlauf, erhob sich in etwa 50 Meter Höhe und machte noch über dem Platz in der Nähe von Schneidersfeld eine Kurve nach links. Dabei rutschte der Apparat, der in der Kurve sehr sorgfältig stand, ab und stieß mit weithin vernichtbaren dumpfem Krach auf den Boden. Der Propeller zerstörte, Fahrgestell, Rumpf und die Tragflächen des Flugzeuges brachen. Der Führer erlitt einen Bruch des Nasenbeins und Entzündungen der Lider beider Augen; die Augen selbst blieben aber unversezt. Der zum Glück nicht leichte Beobachter, der sich vor dem Führersitz befand, war an dem Motor herangeflogen und vollständig zerstört. Der verletzte Pilot wurde gleich an Ort und Stelle von zwei Arzten versorgt und brachte ihn nach der Chirurgischen Universitätsklinik.

Als Reichert nach zehn Minuten wieder niederging, erschien ein Albatros-Doppeldecker über dem Platz und landete, nachdem er in einer Spirale heruntergegangen war. Er kam aus Johannisthal. Um 7½ Uhr traf aus Posen eine Albatros-Taube ein. Nachher unternahmen einige Flieger noch Probeaufstiege und überflogen zum Teil die Stadt.

Am Mittwoch Nachmittag und Abend trafen auf dem Quatz-Doppeldecker, um 5,5 Uhr in Posen aufgestiegen. — Um 7,19 Uhr Unteroffizier Steinbörner (Gotha-Taube), um 4,03 Uhr in Dobritz aufgestiegen. — Um 7,37 Uhr Leutnant Linke (Albatros-Doppeldecker), um 3,50 Uhr in Graudenz aufgestiegen. — Um 8,11 Uhr der Flieger Bruno Langer (Albatros-Doppeldecker), um 6,05 Uhr in Johannisthal aufgestiegen. — Um 8,12 Uhr Sergeant Tornak (Gotha-Taube), um 5,15 Uhr in Graudenz aufgestiegen.

Heute Donnerstag: Morgens 6 Uhr 21 Minuten Sergeant Grönig (Albatros-Doppeldecker), aufgestiegen in Posen 4 Uhr 41 Minuten. — 6 Uhr 30 Minuten Oberst Schölemer (L.V.G.-Doppeldecker), aufgestiegen in Johannisthal 3 Uhr 31 Minuten. 6 Uhr 51 Minuten Oberleutnant Hans Steffen (Erich-Taube), aufgestiegen in Johannisthal 4 Uhr 52 Minuten.

Bisher sind 17 Apparate in Gaudau eingetroffen, etwa 20 werden heute noch erwartet.

Der Start in Breslau ist am Flugtage, also am Sonntag, von 4 Uhr vormittags an freigegeben. Da Erledigung aller formalitären dürfen einen Abflug vor 4½ bis 5 Uhr vormittags unmöglich machen.

Der Millionenverlust bei Ohles Erben.

Es wird uns aus Berlin geschieben:

Der Millionenverlust ist da. Ob zum Schluss 1,1 oder 1,9 Millionen Mark zugebaut werden, das hängt davon ab, wie sich die Londoner Binnendörfer benennen, und von der hat der Aussichtsrat, nachdem er sie zum ersten Male genauer befragte, keine gute Meinung.

Einen Aussichtsrat ohne Einsicht in die Bücher, gibt es so etwas überhaupt? Selbstverständlich, tausendfaß! Das Gesetzgesetz sagt im § 246 — man bewundere die faszinierende Klarheit der Gesetzgeber — der Aussichtsrat einer Aktiengesellschaft ist allgemeines Kontrollorgan; er hat die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen... Das ist die gesetzgeberische Theorie. Die Wirklichkeit beweist, daß Aussichtsräte nicht gewöhnt werden um den „Allgemein“-will der Aktiengesellschaft zu dienen, sondern vielleicht weil sie die Finanzierungssicherung darstellen — wie bei Ohles Erben, oder weil sie die tatsächliche Macht der Unternehmung haben oder haben möchten — wie bei Ohles Erben, oder weil sie gute Verbindungen haben — wie bei Ohles Erben, oder weil sie kann. — wie bei Ohles Erben....

Völlig hängt Lößler, nach dem Wortlaut des Gesetzes weder die Aussichtsräte ohne Einsicht, noch kann ihnen Geld bestimmt ausreichen müssen, denn schon ist die Schufzorganisation vieler kleinen Aktionäre, die jetzt alle befreit sind, gegründet.

Sinn neintet: on der Londoner Börse in ersten Quartal 1913 zwischen 20 und 200 Pfund Sterling für eine Tonne. Der Preis ist deutlich, bis auf 140 Pfund Sterling gefallen. 1000000 Tonnen brauchen Ohles Erben jährlich, der Wert dieses Rohstoffes stellt normalerweise drei Viertel des Gesamtwertes der Produkte dar, die Ohles Erben alljährlich verkaufen. President hat niemand Sich Lößler über die Ohlesche Lage auf dem Börsenmarkt gefragt.

Doch! Es war eine Kritische Verordnung des Aussichtsrates da! Gott segne die starken Verordnungen, wenn sie alle erfüllt würden, wäre es vor lauter uniformisierten Engeln nicht mehr auszuhalten. Deswegen glauben auch nur ganz kleine Kinder an kritische Verordnungen; Geschäftskinder halten den für einen schlechten Kaufmann, mit dem man zum Beispiel nicht in einen spezialisierten Hof, der nur kleine Verordnungen kennt.

Ohles Erben steht völlig von den Preisen am Börsenmarkt abhängig. Herr Bankdirektor Georg Cohn, Vetter des Schlesischen Bankvereins Konzern Deutsche Bank lädt Herrn Löffler kommen, nachdem die Aktionäre von Ohles Erben eine Ertragsrate von 280 Prozent — sie sind vom 1. Mai bis jetzt von 226 auf 90 gestiegen — unter sich halten. So löst er amüsant verdeckt, nachdem die Aussichtsräte eine Erklärung, daß die Gesellschaft ein Vermögen von einigen hundert Tonnen habe. Daraufhin — man beachte das „daraufhin“ und die „einigen hundert Tonnen“ — erscheint der Bankdirektor Cohn sofort eine Revision durch die Deutsche Handelsbank (Konzern Deutsche Bank).

Werkwüdigerverweise haben ganz kluge Leute den Braten schon früher gerodet als der Herr Bankdirektor Cohn. An der Berliner Börse hat nämlich eine dem Fürstentum nahestehende Bank (siehe sieht ihm ähnlich die Deutsche Bank am nächsten, da die Handelsverwaltung in Liquidation gegangen ist) vor dem 10. April Ohlesche Rechte verloren. Vielleicht warten es über mir Kundenansprüche.

Was ist nun eigentlich das Ganze? Ein Kriminalfall? Ein sichtbar gewordener Zahlstritt nach fünfzehnjähriger Tätigkeit und zuletzt, nach so hoher Ehrengabe? Oder in Wirklichkeit ein Aufsichtsratskandal?

Es ist eine Sache auf den Großkapitalismus, der die Vohnfeinde der Arbeiter höchst nachrechnet, sich aber im übrigen auf seine Untergaben verläßt. Der Profitmosch ist heute auch schon eine Art Staatsmaschine — sie funktioniert wie schnellster als ihre Namensvettern —, die automatisch bestimmte Reaktionen, Empfindungen, Tendenzen erzeugt. Manchmal gibt's da Schaden, wenn man sich ausschließlich auf die Maschine verläßt.

Mittwoch abend tagte in Breslau eine von etwa 75 Personen besuchte Aktionär-Versammlung, wo die Herren Direktoren und der Aussichtsrat allerhand Schmeicheleien zu hören bekamen. Man erwarte sich nach erregter Sitzung auf einem Zusammenschluß der Aktionäre und wähle einen fünfköpfigen Ausschuß, der die Handlungsbücher und die Schriften der Gesellschaft einzelnen prüfen und mit ihren Organen und etwaigen Bewirtungssichtlichen um Verhandeln soll. Diesem Ausschuß gehören an: Justizrat Lepianovosty, Bankier Misch (Berlin), Dr. Prätorius, Aktur S. Wendtner und Banbeamter Tomaszewsky.

Auch der Aussichtsrat hat am Mittwoch eine Sitzung abgehalten, die nach der Presl. Blg. nicht weniger als sechs Stunden dauert hat. Eine Erklärung des Aussichtsrates dürfte im Laufe des Tages herauskommen.

Ein ungetreuer Verkäufer.

Der 35jährige Handlungsschiff B. war in einem hiesigen Sees- und Fischereigeschäft längere Zeit in Stellung. Er wünschte sich das Vertrauen seines Arbeitgebers zu erobern und hatte ein Gehalt von moralisch 100 Mark. Der Verkäufer geriet nunmehr auf Abwegen durch seine Leidenschaft, auf Rennpferde zu setzen, wobei er viel verlor. Um sich Geld zu verschaffen, unterschlug er Gelder, die er auf der Post einzahlen sollte, und füllte die Eintragungen im Postleistungsbuch. Die Flestanhänger, die kein Geld beladen, nahmen fahrlässig und B. der die Postleistungen zu erledigen hatte, sang die Wohnbriefe ab. Werdings befriedigte er einzelne dadurch, daß er ihnen kleine Gegenleistungen mache, um sie wenigstens für einige Zeit hinzuhalten. Das ging so lange, bis ein Lieferant nicht mehr länger Lust hatte, sich mit kleinen Abschlagszahlungen abseilen zu lassen, und so häufig mahlte, daß der Kaufmann stattdessen hinter das Treiben seines Angestellten kam, ihn sofort entließ und verhaftete. B. holte fortsetzt es sich feststellen ließ, das Geschäft von 3000 bis 6000 Mark geschädigt. Dafür wurde B. am Mittwoch vom Breslauer Schwurgericht wegen Unterschlupf und Ueberlendschüfung unter Anklage mißender Umstände zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Von der Untersuchungsanstalt wurden drei Maßnahmen erlassen: 1. Aussichtsrat angeschworen.

* Zum Streit der Breslauer Glashäuser. Die Innung weigerte sich bekanntlich den ihr vorgelegten Tarif anzuerkennen. Daraufhin beschlossen gestern die Gehilfen, bei jedem Meister in Arbeit zu treten, der den Tarif einzeln unterschreibt. Die Firma Willbörn & Böhm hat die Forderung der Gehilfen anerkannt. Damit ist der überwiegende Teil der Ausländer wieder beschäftigt. Bei den übrigen Firmen wird weitergestreikt. Zugleich ist streng fernzuhalten.

* Warnung vor werlosen, medizinischen Mitteln. Der Polizeipräsident sieht sich veranlaßt, vor allerlei minderwertigen Mitteln, besonders Entsetzungsmitteln, die marktschreierisch unter der Bezeichnung „Salrado“, „Aris“, „Quadol“, „Retablätter“ und „Boraniumbeeren“ zum Kauf angeboten werden, eindringlich zu warnen. Den Vertrieb dieser Mittel haben die Geschäftshäuser „The Salrado Comp.“ in Hamburg, C. F. Asche und Comp. in Hamburg und die Teakorn-Gesellschaft in Berlin Poststraße 12, übernommen.

* Die Gräfin in der Anklagebank. Die Gräfin Klothilde v. Strachwitz, geb. Bonaparti, aus Weidenhof hat schon wiederholt die Breslauer Gerichte beschäftigt. Gegenwärtig verbringt sie im Strafgefängnis auf der Fleischklaustraße eine Freiheitsstrafe von fünf Monaten wegen rohissentlich falscher Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung. Sie wurde jetzt aus dem Gefängnis dem hiesigen Schöffengericht wegen Pfandschändung vorgeführt. Am 25. November 1913 wurden bei der Anklage 2 Hähne, 10 Hühner und 8 Enten gespannt. Das Gefügel war jedoch nicht mehr da, als der Versteigerungstag (15. Dezember) heranlief. Die Gräfin hatte die Hühner und Enten der Versteigerung entzogen, weil das Gefügel angeblich ihrer Tochter gehörte. Der Amtsgericht meinte, diese Angabe könne die Angeklagte nicht vor Strafe schützen. Wenn die Hühner wirklich Eigentum der Tochter waren, so hätte die Tochter die Freigabe der lebenden Pfandsstücke beantragen müssen. Der Amtsgericht beantragte gegen die Gräfin drei Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 20 Mark Geldstrafe.

* Abzug. Auf dem Flugplatz in Gaudau stürzte am 17. d. Mts. kurz nach 7 Uhr abends der Unteroffizier Georg Bell vom 3. Fliegerbataillon Tarnstadt von 20 Meter Höhe ab. Er erlitt Verlebungen am Kopf und an den Händen und wurde von Samaritern der Feuerwehr nach der Mayklinik überführt.

* Geschlossenes Sparlassenbuch. Einem Waschfrau von der Paulskirche wurde aus ihrem unverschlossenen Schuh ein Sparlassenbuch über 300 M. geklaut. Der Tag des Diebstahls läßt sich nicht feststellen, da die Frau erst jetzt das Sparlassenbuch einsah und bemerkte, daß über 200 M. fehlen. Der Dieb muß demnach das Geld abgehoben und das Buch bei einer passenden Gelegenheit wieder in den Schuh zurückgelegt haben.

* Pferd und Wagen geklaut. Am Mittwoch wurde einem Händler auf der Königsstraße sein Wagen mit einer Stute gestohlen. Die Stute war am Kopf weißgrau. Der Wagen trug die Firmenzeichen „Max Becker“ und war an der einen Seite rot, an den drei anderen Seiten rot angestrichen. Auf dem Wagen standen vier Körbe mit Äpfeln im Werte von 12 Mark.

Marla-Höfchen. Gemeindevertreter - Schuh. Sonnabend, den 20. Juni, nachmittags 7 Uhr, im Waschhaus der Frau Müller.

Friedewald. Unsere Distriktsversammlung war mäßig besucht. Genosse Scholisch bedauert, daß von der großen Anzahl der Mitglieder in unserem Distrikt nur 30 anwesend waren. Unser Redner gab den Versammlungen ein Bild von der Gewerkschaftsbewegung und der Geschäfts-politik der Großgrundbesitzer auf dem Lande. Die Versammlung beschloß, die Vereinsabende wie früher abzuhalten; am zweiten Sonnabend im Monat die Distriktsversammlung und am 4. Sonnabend im Monat den Frühausbauabend. Ferner wurde noch beschlossen, die Abrechnung mit den Bezirksführern jeden letzten Sonntag im Monat vormittags bis 11 Uhr bei Elsner in Friedewald vorzunehmen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung um 12 Uhr.

Cosel. Die Distriktsversammlung fand Sonntag, den 14. Juni, früh 9½ Uhr, bei Witz statt. Genosse Müller hielt einen Vortrag über den politischen Kurs. Es wäre zu wünschen, daß sich die Genossen an der Distriktsversammlung nicht beteiligten. Die Abgeordneten brauchen keine Beiträge zu bezahlen. Sie werden erlaubt, Montag abend 8 Uhr in der Gaststunde zu erscheinen.

Deutsch-Lissa. Die Distriktsversammlung. Genosse Müller sprach über den neuen politischen Kurs mit seinen Arbeitserfolgungen. Ferner streifte er die Beamtenbefreiung im Reichstage, die Arbeitslosenfürsorge, ebenso die neue Militärvorlage. Mit einigen Worten schilderte Genosse Th. Müller den Ordens- und Titelschacher im deutschen Reich sowie die Entstehung des Abg. Dr. Liebeneck.

Dann wurde über die Abrechnung der Maliseiter in Cosel berichtet. Auch über Bezahlung der Delegierten zu den Generalversammlungen wurde abgebrochen. Ferner wurde beschlossen, die Mitglieder-Versammlungen nur alle zwei Monate abzuhalten, ebenso wurde auf eine wieder stattfindende Protestsversammlung hingewiesen. Zum Schlus besprach man die Verlegung gegen die roten Kreuzschleifen. Mit dem Wunsche, die nächste Versammlung etwas besser zu besuchen, wurde dieselbe um 10 Uhr geschlossen.

* Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau. Es erkrankten in der Woche vom 7. bis 13. Juni 1914 an Unterleibskrankheit in Herrnroitsch 2 Personen.

Es starben an Lungen- und Nephritis 2 Personen.</

Schlesien und Posen.

Neundorf, 18. Juni. Gefahren der Arbeit. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch nachmittag gegen 6 Uhr im Basaltsteinbruch auf dem kahlen Berge. Der dort beschäftigte Arbeiter Paul Schieberle war mit dem Losbrechen von Steinen beschäftigt, als sich plötzlich eine vielleicht schon locker gewesene mächtige Steinwand ablöste und den Bedauernswerten begrub. Nach zirka halbstündiger Arbeit stand man die furchtbare Verstümmelte Leiche des Sch. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Schieberle, der überall sehr beliebt war, stand im 26. Lebensjahr und war erst seit Just vorigen Jahres verheiratet!

Neichenbach, 18. Juni. Kommunale. In der am Freitag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden 30 Mark zu den Kosten des von dem Schlesischen Verein für Luftschiffahrt geplanten Ostmarkenflüge bewilligt. Als Miete für 60 neu angekommene kleine Schleißächer der Sparkasse wurden jährlich 5 Mark und halbjährlich 3 Mark festgelegt. Für die Ausführung eines Anbaues an die evangelische Volkschule III soll ein Darlehn von 20 000 Mark mit vierprozentiger Vergütung und einprozentiger Tilgung aufgenommen werden. Nachdem der Konservator der schlesischen Altertümere für die Aufführung des Jonowitsch'schen Portals am Durchgang des Mitterringes 150 Mark zur Verfügung gestellt hat, werden von der Versammlung die noch fehlenden 150 Mark der Kosten bewilligt. Die Unterhaltung der evangelischen und katholischen Kleinkinderbewahranstalten wurden erhöht und außerdem für den Bau der katholischen Kleinkinderbewahranstalt in der Niederstadt eine Summe von 500 Mark bewilligt. Das Berechnungsgeld für den Fäkaliterumbau wurde um 600 Mk. erhöht und beträgt nun 12 336 Mark.

Neichenbach, 18. Juni. Ein Betriebsunfall, der verhältnismäßig glücklich abstieß, ereignete sich am Montag vor mittag im Betriebe der Plättichweberei von Krausch u. Co. Der Weber Hermann Bauer war an einem Webstuhl beschäftigt, etwas in Ordnung zu bringen. In gebückter Stellung stützte er sich mit der linken Hand auf den Ladekloß und berührte mit der rechten Hand nur leicht die Anstellvorrichtung, sodass er plötzlich mit dem Kopf zwischen Ladekloß und Rutenführung geriet, wodurch an beiden Seiten des Kopfes hinter den Ohren die Haut heruntergerissen wurde. Nur durch seine Weitlosgegenwart, indem er die Anstellvorrichtung sofort zurückzog, war er dem fast sicherem Tode durch Schädelzerquetschung entgangen.

Bolkenhain, 17. Juni. Großes Fischsterben. Seit einigen Tagen macht sich in der Wüstenden Pleisse innerhalb des Stadtgebietes Bolkenhain ein außerordentlich starkes Fischsterben bemerkbar. In der Nähe der dortigen Mechanischen Weberei wurden Hunderte von Forellen angeflossen, die teilweise ein Gewicht bis zu 2 Pfund aufwiesen. Es besteht die Vermutung, dass das Sterben der Fische auf Verunreinigung des Flusswassers durch Chlorgase aus der Fabrik in Neustadt erfolgt zu führen ist. Einige Fische sind einem Unterforschungsauss zum Feststellung der Todesursache übergeben worden. Soweit sich bisher übersehen lässt, dürfte der Schaden sehr beträchtlich sein, da der Forellbestand vermutlich auf Jahre hinaus vernichtet ist.

Karthaus, 18. Juni. Beim Kartenspieler erschlagen wurde 26 Jahre alte Arbeiter Mischke in Prockau. Er

war mit seinen Partnern in Streit geraten, der in tödlich feilen ausartete, wobei Mischke mit Faustaten bearbeitet wurde. Die Täter wurden verhaftet.

Hirschberg, 18. Juni. Das Andenken. Vor einigen Tagen erhielt der Schneidkoppenwerk Wohl in einem Paket einen mit seiner Firma versehenen Schloss aus Goldtöpfen überwand, der bei Ordnung eines Nachlasses vorgefunden wurde. Jedessfalls hatte ein Koppenbesucher seinerzeit den Löppel als "Andenken" mitgehen lassen.

Militsch, 18. Juni. Feuer. Dienstag nachmittag brach durch Unachtsamkeit eines Mieters in einem Hause auf der Bahnhofstraße Feuer aus. Es griff so rasch um sich, dass binnen zwei Stunden der ganze Dachstuhl des Gebäudes zerstört war. Den tapferen Eingreifen der Feuerwehren sowie Mannschaften des hiesigen Ulanenregiments ist es zu danken, dass das Feuer nicht auf die Nachbargrundstücke überging.

Schawa, 18. Juni. Ein großer Füllermittel-Lösungsvorzeis steht hier bevor. In der hiesigen Dampfmühle ist man einer großen Füllermittelfälschung auf die Spur gekommen. Es wurden Proben an das Chem. Füllermittel-Investigationsamt Berlin gebracht und ein großer Prozessfall den Tieren schädlicher Bestandteile festgestellt. Die Staatszollbehörde soll bei einer Haushaltung größere Mengen von Fälschungsmitteln vorgefunden haben. Jetzt werden die gesündigten Landwirte gerichtlich vernommen.

Bromberg, 17. Juni. Nationalitätenehre. Sonntag wurde hier das sechste Reichsaußenhaus eingeweiht. Die "Ostdeutsche Rundschau" brachte aus diesem Anlass einen Begeisterungsartikel, in dem sie zum Schluss unter anderem sagt: "Möge das neue Reichsaußenhaus ein deutsches Volk er gegen die auslösende Brandung des Slawentums sein." Was haben die armen, unschuldigen Waisenkinder in dem Kampfe mit anderen Nationen zu tun? In ihre Herzen soll man Liebe, Güte, Besitzung und Bildung plaudern, nicht aber den Geist des Hasses hineinfüllen. Die "Ostdeutsche Rundschau" kennt eben nur eine Art Patriotismus, die sich im Herabsetzen anderer Nationalitäten gefällt.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Brest. Ortszeit	16. Juni		17. Juni		18. Juni	
	bz. M. C. + SWR.	9.00-21.00 Uhr	bz. 7 Uhr	bz. 2 Uhr	bz. 7 Uhr	bz. 7 Uhr
Windstärke (G.)	+ 23,9	+ 18,8	+ 16,8	+ 25,0	+ 19,8	+ 18,2
Baldrittswindstärke	747,6	744,7	746,3	744,4	746,4	747,9
Dunstende (mm)	16,2	17,0	11,6	9,9	12,2	9,7
Dunstfälligkeit (%)	47	77	81	43	78	75
Wind 10-12	NW 2	SW 2	SW 2	NW 2	SW 2	NW 1
Wetter	bewölkt	wolkig	heiter	wolkig	bewölkt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 3,70. Gestern nachmittag Gewitter und Regen.

Zur Reduktion auf Meeresspiegel sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

S. B. W.	Kiel	Rostock	Reise-Wege		Orte	S. B. W.
			Zeit	Gezeit		
18. 6. [1,81] 0,87 [2,23] 0,42 [3,80] 1,48] 4,44 [1,83 0,83] 0,65] 4,44	1,70	0,28	-	-	Breslau	18
17. 6. [1,60] 0,83 [2,17] 0,41 [3,80] 1,36] 4,40 2,02, 0,00] 0,62] 4,48	1,72	0,28	0,98	-		

Mittel 11,88] 0,98 [2,12] 0,42 [2,40] 2,07] 0,07 [2,89] 1,68] 1,56] 5,00] 0,14 11,88] 2,55

*) Ausflugs Höhe f. Koitzw. 3,50; f. Zwickau (Obers) 0,60; Niederung 3,27.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

W., Neudorfstraße. 1. Der Steuerarifel, der noch zu haben ist, stand in der Sonnabend-Nummer vom 23. Mai 1914. Bei drei und vier Kindern wird man um zwei Stufen ermäßigt. Wer z. B. bei mehr als 1200 L's 1350 Mt. Einkommen 12 Mt. Staatssteuer zahlen müsste, wird bei drei Kindern um zwei Stufen ermäßigt, hat also nur 6 Mt. Staatssteuer zu zahlen.

Wredauer Bahnhofsviertelmarkt. Sonntagsmorgen vom 17. Juni 1914. Der Baffeld Zeitung: 11 Kinder, 27,20 Schafe, 163,60 Heller, 127 Schafe. Nebenland vom vorigen Woche: 11 Kinder, 166 Schafe, 14 Heller. Es werden gesetzt vor 50 Abzugssatz:

1. Kind 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 1 Kind: 10,00 Pf. 9,00 Pf. 8,00 Pf. 7,00 Pf. 6,00 Pf. 5,00 Pf. 4,00 Pf. 3,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

2. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 2 Kinder: 20,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

3. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 3 Kinder: 25,00 Pf. 22,00 Pf. 20,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

4. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 4 Kinder: 30,00 Pf. 27,00 Pf. 24,00 Pf. 21,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

5. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 5 Kinder: 35,00 Pf. 32,00 Pf. 29,00 Pf. 26,00 Pf. 23,00 Pf. 20,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

6. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 6 Kinder: 40,00 Pf. 37,00 Pf. 34,00 Pf. 31,00 Pf. 28,00 Pf. 25,00 Pf. 22,00 Pf. 20,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

7. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 7 Kinder: 45,00 Pf. 42,00 Pf. 39,00 Pf. 36,00 Pf. 33,00 Pf. 30,00 Pf. 27,00 Pf. 24,00 Pf. 21,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

8. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 8 Kinder: 50,00 Pf. 47,00 Pf. 44,00 Pf. 41,00 Pf. 38,00 Pf. 35,00 Pf. 32,00 Pf. 29,00 Pf. 26,00 Pf. 23,00 Pf. 20,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

9. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 9 Kinder: 55,00 Pf. 52,00 Pf. 49,00 Pf. 46,00 Pf. 43,00 Pf. 40,00 Pf. 37,00 Pf. 34,00 Pf. 31,00 Pf. 28,00 Pf. 25,00 Pf. 22,00 Pf. 20,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

10. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 10 Kinder: 60,00 Pf. 57,00 Pf. 54,00 Pf. 51,00 Pf. 48,00 Pf. 45,00 Pf. 42,00 Pf. 39,00 Pf. 36,00 Pf. 33,00 Pf. 30,00 Pf. 27,00 Pf. 24,00 Pf. 21,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

11. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 11 Kinder: 65,00 Pf. 62,00 Pf. 59,00 Pf. 56,00 Pf. 53,00 Pf. 50,00 Pf. 47,00 Pf. 44,00 Pf. 41,00 Pf. 38,00 Pf. 35,00 Pf. 32,00 Pf. 29,00 Pf. 26,00 Pf. 23,00 Pf. 20,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf.

12. Kind: 15, Jun. 16. Jun. 17. Jun. 18. Jun.

Kinder: 12 Kinder: 70,00 Pf. 67,00 Pf. 64,00 Pf. 61,00 Pf. 58,00 Pf. 55,00 Pf. 52,00 Pf. 49,00 Pf. 46,00 Pf. 43,00 Pf. 40,00 Pf. 37,00 Pf. 34,00 Pf. 31,00 Pf. 28,00 Pf. 25,00 Pf. 22,00 Pf. 20,00 Pf. 18,00 Pf. 16,00 Pf. 14,00 Pf. 12,00 Pf. 10,00 Pf. 8,00 Pf. 6,00 Pf. 4,00 Pf. 2,00 Pf. 1,00 Pf. 50 Pf. 40 Pf. 30 Pf. 20 Pf.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Die Preise bei
Gästehäusern empfohlen.

Alkoholfreies Speisehaus,
Pomona Centrale Bone-Gole
Centrale Bone-Bank
Altmarktstr. 44, 1. Tel. 3841

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
Kaffee & Kranz-Brauerei.
Selundbrunnen, Matzleinstr. 123, Altona.
Konvikt, Nr. 1, Salstr. 12 (Brauerei).
Lindner, Max, Olostrasse 26.
Thomas Brause., Hubenstr. 94, Leopoldstr. 2311.

Biskorelen und Konditoreien

Weder, August, Bleibtreustrasse 5.
Fleisch, Carl, Oderstrasse 29.
Hante, Emil, Neustadtstr. 8/4.
Hellmann, M., Wolkenstrasse 4.
Franz, Wilhelm, Mariannenstrasse 33.
Strafe, Julius, Neuerstr. 34 (ar. Mart.)
Nuhn, G. A., Blei-Päckstr. Alfredstr. 19.
Vorlich, Theodor, Blücherstr. 21 (ar. Mart.)
Martiello, Josef, Mariannenstrasse 8.
Wautz, Th., Friedr.-Barlstrasse 50.
Wittler, Otto, Petersstr. 22.
Schmid, Max, Margaretenstr. 15.
Schubel, Ad., Grünstr. 63.
Weil, Wilhelm, Reichstr. 22, neu übern.
Beyer, Ad., Steinauerstrasse 4.

Badeanstalten.

Weichelt, Sab., Neue Gasse 14.

Badezinnen.

Steinmann, Nr., Lauenstrasse 178, 57, R.

Bandgästen

Nölke, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 1014.

Rein, Joh., Schmidfahr. 17/18.

Betten u. Bettfedern.

Weder, G. Luxusmöbelstr. 4/1, I., II., III.

John, Max, Aufzugsmeisterstr. 16.

Geschi, Kapit., Andersestrasse 2.

Schäfer, E., Uhrenstr. 73, vi.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Gillina, A., Neuerstr. 2, Ede Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler, Schuhstraße 57, Tel. G. John

Brauerei Sacrau, Gm. b. S.

Brauerei „Zum Nussbaum“, Gm. b. S.

Genossenschaft, Genossenschaft 5, 5.

Götz, G., Willmanstr. 14.

Genossenschaft, Gennet, Gott. v.

Grüber, Voß, Friedr.-Wilhelmstr. 64, Bockius.

Hops & Görke, Inbilläums-

Ritter, G., Friedr.-Wilhelmstr. 43.

Kern, Josef, Oderstrasse 3.

Neidhardt, Karl, Friedr.-Wilhelmstr. 43.

Krause, Karl, Friedr.-Wilhelmstr. 96.

Peukerts Brauerei, Oden, Hiltz, Pern.

Wenzel, A., Friedr.-Wilhelmstr. 5, 6.

Mittag, Paul, Friedr.-Wilhelmstr. 53.

Edel, Kraut, Jr., Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Vogel, G., Friedr.-Wilhelmstr. 22.

Wesner, F. W., Brauerei, Neumarkt,

Zur Strenge, Gräbenerstr. 131, Dörsig, Rüde

Bier-Apparate, Kohlenäure.

Röhrmann, Ulrich, Lauenstrasse 11.

Schandt, Paul, Edmiedekirche 53.

Billard-Fabriken

Kümmel, Friedr., Dörlauerstr. 42.

Keiser-Gade, Dörlauerstr. 42.

Blumenhandlung.

Segr's Blumenhandlung, Witten, 39.

Bügel- und Reparatur-Anstalt

Cito, M., Friedr.-Wilhelmstr. 16, Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken

Flechtmayr, Witten, 31, grüne u. rote Mar.

Göppert, A., Friedr.-Wilhelmstr. 14, Bart.

Sorenz, Eduard, Westendstrasse 53.

Café

Café Germania, Ritterstrasse 63a, Ede Cito.

Café Befalagot, Bärenstraße 21.

Hafer-Friedrich-Café, Ritterstrasse 58.

Gasthaus-Café, Ring 13, Elberfeld.

Café Victoria, E., Friedr.-Wilhelmstr. 65.

Carnevals-Artikel, Maskenverleihung.

Rud. Osk. Schluwa (Germann),

Zum Fascht, Theaterkostüme

Masken-Verkaufsstelle

Kohlenstr. 14, 2.

Damen-Konfektion

Zimmer, Wittenbergs, Schmiedekirche 42.

Drogen und Farben

Witt, Joh., Friedr.-Wilhelmstr. 121, Friedr.-Wilhelmstr. 121, Friedr.-Wilhelmstr. 121.

Georgs & Sohn, Friedr.-Wilhelmstr. 22.

Zum Apotheke, Friedr.-Wilhelmstr. 47, Ede Sternstr.

Dräger, Silv., Friedr.-Wilhelmstr. 147.

Georgs & Sohn, Friedr.-Wilhelmstr. 24, 24, 248.

Hodt, G., Friedr.-Wilhelmstr. 18, Böckelmi.

Witt, Joh., Friedr.-Wilhelmstr. 18, Böckelmi.

Georgs & Sohn, Friedr.-Wilhelmstr. 18, Böckelmi.

Georgs & Sohn, Friedr.-Wilhelmstr. 18, Böckelmi.

Eisengroß, W., Friedr.-Wilhelmstr. 30.

Georgs & Sohn, Friedr.-Wilhelmstr. 30.

11. Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine.

Bremen, den 15. Juni 1914.
Die heutige erste Hauptversammlung brachte zunächst den Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vorstandes und über die Entwicklung des Zentralverbandes, den Heinrich Kauffmann erstattete.

Die Reaktionen auf den gedruckt vorliegenden Bericht und erörterte seine Einzelheiten. Was den Preis landwirtschaftlicher Produkte durch die Konsumvereine und die Großkaufsgesellschaften von einzelnen Landwirten und von landwirtschaftlichen Genossenschaften auslöst, so zeigt es sich, dass seit 1904 an die Stelle der landwirtschaftlichen Genossenschaften mehr und mehr die einzelnen Landwirte als Lieferanten getreten sind. Vor allem hatten die Großschäfteleien betreibenden Vereine ihren Viehbedarf nicht bei landwirtschaftlichen Genossenschaften decken können. Im ganzen genommen sei der Beginn landwirtschaftlicher Produkte durch die Konsumvereine direkt vom Produzenten noch eine große Zukunftsaufgabe, der sich die Großkaufsgesellschaft nicht entziehen wird. Die Voraussetzung unserer Wege, denen der Bericht ein besonderes Kapitel widmet, haben unsere Bewegung nicht gehemmt, sondern eher gefördert. Der Zentralverband ist jetzt so stark, dass er nicht mehr vernichtet werden kann. Wiederholte haben wir uns aber gegen ungewisse Sondersteuern wehren müssen, die der Agitation unserer Freunde ihren Ursprung verliehen. Die vier Gruppen des Zentralverbandes: Konsumvereine, Produktionsgenossenschaften, Großkaufsgesellschaft und Verlagsgeschäft haben sich weiter gut entwickelt. Der Wert des deutschen Konsums überwintert beträgt jährlich 30 bis 40 Millionen Mark. Der Umsatz unserer Konsumvereine beträgt davon noch nicht 50 Millionen. Wir sind also von unserem Ziel, den Konsum zu organisieren, noch weit entfernt, wenn wir auch mit dem, was wir bereits erreicht haben, vollzählig sein können. Eine allzu schnelle Überhastung ist mit großen Gefahren verbunden. Sie liegen vor allem auf dem Gebiet der Kapitalbeschaffung. Die Nachfrage Eigenproduktion erfordert beständig mehr Kapital und Grundbesitz. Es muss von den Vereinen durch die Bildung eigenen Kapitals befürchtet und darf nicht aus den Spareinlagen aufgebracht werden. Die Organisierung des Handelsverkehrs der Konsumvereine ist eine der größten Aufgaben der nächsten Zukunft. Die Pantabteilung der Großkaufsgesellschaft wird die weitere Entwicklung durch ihre Hoffnungslosigkeit Raten leisten. In gleicher Richtung wird die sich in erfreulicher Entwicklung befindliche „Volksfürsorge“ wirken, der im Laufe der Zeit gewaltige Kapitalmengen zur Verfügung stehen werden. Wir werden dabei selbstverständlich uns in dem Rahmen der Vorschriften bewegen, die das Kaiserliche Ausichtsamt über die Festlegung der Prämienrechte aufgestellt hat. Innerhalb können sich bei der Lösung der Wohnungsklage die Konsumvereine damit rechnen, dass die großen Opfer, die sie bei der Gründung „Volksfürsorge“ geleistet haben, ihnen dadurch wieder zugute kommen werden. Es ist allerdings unsicher, ob die Richtigkeit und Achtlichkeit noch nicht ganz gesichert sind. Überwinden wir sie völlig dadurch, dass wir die großen Aufgaben lösen, die unserer herren: Förderung der Eigenproduktion, der Wohnungsklage und des Landwirtschaftsproblems. Die Ergebnisse unserer Arbeit in den zurückgelassenen 10 Jahren haben alle hohen Träume unserer Optimisten übertroffen. (Lebh. Appl.) Schreiten wir mit Selbstvertrauen, mit Mut und Kraft auf unserer Bahn weiter unter dem alten Wahrspruch der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung: Vorwärts, vorwärts und aufwärts. (Lebh. Beifall.)

Eine Ansprache folgte nicht.
Über die Bestrebungen zur Revision des Genossenschaftsgesetzes berichtete das Vorstandsmitglied Baeslein (Hamburg). Er gab eine eingehende Kritik des Zentralkommissars auf Revision des Genossenschaftsgesetzes und der ihm beigegebenen Leitlinie, die im März dieses Jahres dem Reichstag vorgelegt worden sind. Er empfahl die Annahme einer entsprechenden Resolution, die auch einstimmig zugestimmt wurde.

Den Bericht der Fortbildungskommission erstattete A. Ruprecht (Hamburg): Der ersten Periode stürmischer Entwicklung der Konsumvereine ist die zweite der Zusammenfassung gefolgt. Daraus erwachsen neue Aufgaben für die Durchbildung der leidenden Kräfte. Die Unterrichtskommission wird bei der Beschaffung von Lehrmitteln und Lehrkräften gern an die Hand gehen. Der Privathandel legt heute auf die gründliche Ausbildung seiner Kräfte einen höchsten Wert. Staat und Gemeinde lassen sich die Schulung der Träger des Privathandels angeleben sein. Um so mehr haben wir (A. Ruprecht), alle Mittel anzuwenden, um auch unsere Leute auf die Höhe zu bringen und zu der Höhe zu erhalten. Die konsumgenossenschaftliche Hochschule liegt noch in weiter Ferne. Aber sie wird kommen, weil sie kommen muss. (Lebhafte Beifall.)

Den Bericht der Unterstützungsstiftung gab v. Elm (Hamburg): Die Zahl der angeschlossenen Vereine ist seit 1908 von 116 auf 237 gestiegen. Die Zahl der Versicherten von 3298 auf 8363, trotzdem war zwischen den Angestelltenversicherungsgesetz in Kraft getreten ist.

Geschichtskalender.

19. Juni.

819. Der Dichter und Sozialist Albert Dult in Königsberg.

829. Erste Beratung der Buchhausvorlage (19.-22. Junt.)

Aus aller Welt.

Wollenbrüche und Blitzschläge in Westdeutschland.

Im Spätsommer dieses Jahres reißen die Unglücksnächte nicht ab, nach denen Menschenleben und große wirtschaftliche Werte den Elementen zum Opfer fallen. Die letzten Nekrosen betreffen in der Hauptzache den Westen und Südbaden unseres Vaterlandes. So wird aus Kassel gemeldet:

Aus einem großen Teile Hessen und dem angrenzenden Eichsfeld kamen Meldungen über schwere Schäden, die Dienstag Nachmittag und Abend durch witterungsbedingte Gewitterregen angerichtet worden sind. In vielen Dörfern sind die Feld- und Gartenfrüchte durch Hagelschläge zerstört oder durch die Fluten, die aus den Ufern getreteten Wasserkästen mit samt der Muttererde weggeschwemmt. Kleine Brüder, leichte Pausleute, Geräte und Vorräte, ebenso das durch gewässerte Getreide wurden fortgerissen. Wehrhaft mussten die Wohnhäuser geräumt werden. In der Homberger Gegend lag der Hagel 5 Centimeter hoch.

In Baumholder schlug der Blitz in das Stationsgebäude und tötete einen Kind des Dorflehrers, ein zweites wurde verletzt. In Binsdorf erschlug der Blitz zwei italienische Arbeiter. In Küllstedt wurde die dreizehnjährige Tochter des Gastwirts Behnke auf dem Heimweg vom Felde, in Solz bei Bebra vor zwanzigjährigen Sohn des Tischlermeisters Schmauch durch den Blitz erschlagen.

Ein furchtbares Gewitter richtete gestern im Kreisamt mit Wollenbrück und Hagelschlag einen unübersehbaren Schaden an. Drei Arbeiter wurden durch Hagelschlag getötet. Ein starkes Gewitter mit Wollenbrück hat bei Mühlhausen großen Schaden verursacht. Auch die Buratalmühlen sind zerstört. Die Steinäckermühle ist weggeschwemmt worden.

Über Goslarheim bei Mainz gingen nachmittags schwere Wollenbrüche nieder, die eine Überschwemmung im Gefolge hatten. Die Wasseroberfläche erreichte einen Meter. Vierzig Häuser stehen unter Wasser, eines musste wegen Unzulänglichkeit geräumt werden. Der Eisenbahnm

Die Beiträge ergaben 1913 über 812.000 Mark. Die Genossenschaften haben hierauf die Hälfte zu tragen. Die Einnahmen stiegen von 98.000 Mark auf 125.000 Mark, während sich die Verwaltungskosten von 23.500 Mark auf 15.000 Mark erniedrigten. In Witwen- und Waisengeltern wurden 9014 Mark, an Kurhessen 8220 Mark geleistet. Das Vermögen der Kasse ist auf 3.787.500 Mark gestiegen. Es ist meistens in sicherer Hypotheken angelegt.

Den gebraucht vorliegenden Bericht des Tarifamtes ergänzt Dr. August Müller (Hamburg): In der letzten Tätigkeitszeit sind Entscheidungen von grundlegender Bedeutung nicht gefällt worden. Nach Erledigung einer Lederhauer-A Angelegenheit werden die Mitglieder des bisherigen Tarifamtes, v. Elm, Kauffmann, Rieger, Lorenz und Dr. Müller einstimmig wiedergewählt und die weiteren Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Von Professor Dr. Lönnes (Kiel) ist ein Begrüßungstelegramm eingelaufen.

Die erste Generalversammlung der „Volksfürsorge“

hat am Sonnabend, den 18. Juni 1914, im Gewerkschaftshaus in Hamburg zusammen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Gustav Bauer (Berlin) eröffnete sie vormittags 11 Uhr. Sämtliche Aktien waren vertreten, teilweise durch ihren Inhaber, teilweise durch Bevollmächtigte. Den Geschäftsbericht über das erste Geschäftsjahr (1. Juli bis 31. Dezember 1913) erstattete das geschäftsführende Vorstandsmitglied A. von Elm an der Hand des gedruckt vorliegenden Geschäftsberichtes.

Dem Bericht ist zu entnehmen, dass in der genannten Zeit insgesamt 71.716 Anteile mit einer Bezugsfrist von 13.797.116 Mark eingegangen waren. Abgeschlossen wurden davon bis zum Ende des Berichtsjahrs 70.101 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 12.652.280 Mark. Abgelehnt oder zurückgezogen wurden 216 Anteile mit 103.618 Mark Versicherungssumme; 1099 Anteile mit einer Versicherungssumme von 739.517 Mark wurden als unerledigt in das Geschäftsjahr 1914 übernommen. Von den Sparverträgen zu nahe gelangten 3196 Anteile mit einer Anteilssumme von 27.085 Mark und einer Versicherungssumme von 12.738 Mark.

Die Beitragsentnahme betrug insgesamt 1.080.192 Mark, die Einnahme an Zinsen 25.126 Mark. Unter den 61 durch Tod ausgegangenen Versicherten waren zwei, deren Tod auf einen Unfall zurückzuführen war; in beiden Fällen wurde die volle Versicherung bezahlt. Der Sterblichkeitsgrad ist allerdings infolge alter und langjähriger Versicherung nicht ganz gesichert. Nebenwenden wie sie völlig dadurch, dass die großen Aufgaben ihrer herren: Förderung der Eigenproduktion, der Wohnungsklage und des Landwirtschaftsproblems. Die Ergebnisse unserer Arbeit in den zurückgelassenen 10 Jahren haben alle hohen Träume unserer Optimisten übertroffen. (Lebh. Appl.) Schreiten wir mit Selbstvertrauen, mit Mut und Kraft auf unserer Bahn weiter unter dem alten Wahrspruch der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung: Vorwärts, vorwärts und aufwärts. (Lebh. Beifall.)

Eine Ansprache folgte nicht.
Über die Bestrebungen zur Revision des Genossenschaftsgesetzes berichtete das Vorstandsmitglied Baeslein (Hamburg). Er gab eine eingehende Kritik des Zentralkommissars auf Revision des Genossenschaftsgesetzes und der ihm beigegebenen Leitlinie, die im März dieses Jahres dem Reichstag vorgelegt worden sind. Er empfahl die Annahme einer entsprechenden Resolution, die auch einstimmig zugestimmt wurde.

Den Bericht der Fortbildungskommission erstattete A. Ruprecht (Hamburg): Der ersten Periode stürmischer Entwicklung der Konsumvereine ist die zweite der Zusammenfassung gefolgt. Daraus erwachsen neue Aufgaben für die Durchbildung der leidenden Kräfte. Die Unterrichtskommission wird bei der Beschaffung von Lehrmitteln und Lehrkräften gern an die Hand gehen. Der Privathandel legt heute auf die gründliche Ausbildung seiner Kräfte einen höchsten Wert. Staat und Gemeinde lassen sich die Schulung der Träger des Privathandels angeleben sein. Um so mehr haben wir (A. Ruprecht), alle Mittel anzuwenden, um auch unsere Leute auf die Höhe zu bringen und zu der Höhe zu erhalten. Die konsumgenossenschaftliche Hochschule liegt noch in weiter Ferne. Aber sie wird kommen, weil sie kommen muss. (Lebhafte Beifall.)

Den Bericht der Unterstützungsstiftung gab v. Elm (Hamburg): Die Zahl der angeschlossenen Vereine ist seit 1908 von 116 auf 237 gestiegen. Die Zahl der Versicherten von 3298 auf 8363, trotzdem war zwischen den Angestelltenversicherungsgesetz in Kraft getreten ist.

lichen Aktien seien in Händen gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Vereine und könnten nur unter Zustimmung von Vorstand und Ausschussrat auf unberechtigte übertragen werden. Die sozialdemokratische Partei könne sonach keine Aktien haben und habe keine; sie soll weiter finanziell, noch in anderer Weise an der „Volksfürsorge“ beteiligt. Wenn einzelne Befürchtungen darauf hinweisen, dass Herr Ebert (Berlin) Mitglied des Ausschusses ist, so ist dies gegenwärtig festzustellen, dass die Generalkommission der Gewerkschaften Herrn Ebert nicht in seiner Eigenschaft als Mitglied des Parteivorstandes, sondern aus persönlichen Gründen in seiner Eigenschaft als Mitglied seiner Gewerkschaft in dem Ausschuss der „Volksfürsorge“ delegiert habe.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: „Beschlussfassung über die Verwendung des Nebenschusses“, beauftragten Vorstand und Ausschussrat:

Für das Geschäftsjahr 1913 tritt eine Vergütung des Aktienkapitals nicht ein; dafür werden der Gewinnanteil der Versicherten 48.300,96 Mark (Anteil Prozent der 966.019,20 Mark betragenden Jahresprämie) bei mit Geldbeteiligung Versicherten überwiesen und der Rest von 455,20 Mark als Vortrag auf neue Rechnung genommen.

Diesem Antrag stimmen alle Aktionäre einstimmig zu. Gewerkschaften und Genossenschaften verzichten demnach auf die zulässige Vergütung des eingezahlten Garantiekapitals und ermöglichen dadurch, dass den Versicherten schon für die ersten sechs Monate ein nennenswerter Gewinn ausgeschrieben werden kann und so den praktischen Beweis liefert, dass es sich bei der Schaffung der „Volksfürsorge“ nur um die Erfüllung einer wirklich gerechtfertigten Einrichtung handelt.

Dieser Widerspruch wurde hierauf eine redaktionelle Änderung des § 23 des Gesellschaftsvertrages beschlossen, wonach der selbe jetzt lautet:

„Die Mitglieder des Ausschusses haben Anspruch auf den Erfolg ihrer in Ausübung ihres Amtes gemachten Anlagen. Neuer wird dem gesamten Ausschuss eine Vergütung gezahlt, die pro Jahr soviel mal 250 Mark beträgt, als es Mitglieder besteht. Über die Vergütung dieser Summe om die einzelnen Mitglieder beschließt der Ausschuss.“

Zu Punkt 5 der Tagesordnung: „Vorlage des Geschäftsberichts 1913“ verzichten die Versicherten.

Die Mitglieder des Ausschusses haben Anspruch auf den Erfolg ihrer in Ausübung ihres Amtes gemachten Anlagen. Neuer wird dem gesamten Ausschuss eine Vergütung gezahlt, die pro Jahr soviel mal 250 Mark beträgt, als es Mitglieder besteht. Über die Vergütung dieser Summe om die einzelnen Mitglieder beschließt der Ausschuss.“

Zu Punkt 6 des Ausschusses auf die Ihnen zustehende Vergütung angesehen der Versicherten.

Da der Vorstand der „Volksfürsorge“ keine Gewissheit hat, die Anerkennung des gemeinschaftlichen Charakters der „Volksfürsorge“ beantragt hat, schlägt er vor, die von den Behörden gewünschte und schon bei Gründung der „Volksfürsorge“ von den Gründern als sehr verständlich erachtete Bestimmung über die Verwendung des Bestandes bei Auslösung der Gewerkschaft in den Gesellschaftsvertrag als neuen § 38 zu folgendem Wortlaut aufzunehmen:

„Im Fall der Liquidation ist nach Tilgung oder Sicherstellung aller Verbindlichkeiten, insbesondere der laufenden Versicherungsverträgen und Rückzahlung des Grundkapitals ein etwa verbleibender Überschuss auf Rücksicht auf das Organisationstempo (§ 9), soweit erforderlich, zu verwenden.

Ein etwaiger Rest ist im Interesse der im Zeitpunkt der Auflösung vorhandenen Versicherten durch Entnahmen aus laufenden Versicherungsverträgen und Rückzahlung des Grundkapitals ein etwa verbleibender Überschuss auf Rücksicht auf das Organisationstempo (§ 9), soweit erforderlich, zu verwenden.

Ein etwaiger Rest ist im Interesse der im Zeitpunkt der Auflösung vorhandenen Versicherten durch Entnahmen aus laufenden Versicherungsverträgen im Verhältnis zu den ihnen eingezahlten Gesamtprämiensumme zu verwenden oder in anderen Gesellschaften und Genossenschaften auszuweisen, welche vom Bundesrat genehmigt der Betriebsvorschiff zu Tarifnummer I, a, b, c des Reichssteuergesetzes vom 3. Juli 1913 (Reichsgesetzblatt Seite 514) als gemeinsam ohne sonst sind.

Neben die Art der Verwendung im Sinne dieser Vorschrift beschließt die Generalversammlung.“

Sämtliche Aktionäre stimmen dem Antrage zu. — Bei hierauf folgenden Wahl des Ausschusses wurden die sechs Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Es sind das: Gustav Bauer (Berlin), Heinrich Ebert (Berlin), Theodor Leipart (Berlin), Alexander Schleske (Stuttgart), Julius Fräßdorf (Dresden), Paul Hoffmann (Magdeburg), Rudolf Junger (Berlin), Dr. Hugo Müller (Hamburg); als Erstwähler Robert Schmidt, Gustav Eißler (Berlin), Adolf Seifert und Paul Turnau (Hamburg).

In der sich anschließenden Sitzung des neu gewählten Ausschusses wurde der bisherige Vorstand bestätigt. Er besteht aus Adolf von Elm, Friedrich Lohse als geschäftsführer, Heinrich Kauffmann, Heinrich Lorenz, Peter Bieblow und Heinrich Wentler als ehrenamtlichen Mitgliedern.

In der gleichen Nacht wurde noch ein anderer Thesenförmiges festgenommen, der sich als gewordener Schilderer rechtfertigt produzierte und verschiedenen Kaufleuten in der Stephonstraße erheblichen Schaden zufügte.

Wie wäre es, wenn man diese Kaufleute vor die Strafkammer verwies, die in der Charlottenburger Denkmalschule das harte Urteil fällt?

Der neu erbaute Großfahrradweg Berlin-Stettin wurde am Mittwoch eröffnet. Reichs- und Staatsbehörden waren vertreten. Der Kanal verbindet Berlin mit der Oder in vollkommen erster Weise als bisher. Durch die Oder ist dann der Weg zur Ostsee offen. Da heutzutage alte Kulturmöbel einen patriotischen Anstrich haben müssen, so wird der Kanal offiziell „Oder zu Oder“ benannt. Ein Denkmal hoher Ingenieurkunst ist das gewaltige Schleusenwerk in der Nähe von Eberswalde. Zahlreiche industrielle Niederlassungen sind an dem neuen Kanal bereits geplant. Zum Bau des Kanals bewilligte das preußische Abgeordnetenhaus im Jahre 1906 48 Millionen Mark.

Ein Gedenkdenkmal. Am Mittwoch wurde in Berlin-Großsiedlung in den Anlagen am Teltowkanal das Ollenthal-Denkmal enthüllt, das dem Pionier der deutschen Fliegentechnik Otto Lilienthal gewidmet ist. Auf einer glatten Steinpyramide zeigt sich die überlebensgroße Figur eines Junglings. Der nackte, kräftig gebaute Körper mit dem streng nach oben gerichteten, energischen Kopfe trägt an den Händen ausgebretterte, schwingende Arme in einer prachtvollen Muskulatur. Die Figur ist etwa 2,20 Meter groß. An der Steinpyramide trägt vorne ein gleichfalls in Stein ausgearbeiteter, steinartiger Aufbau das Reliefbild des Fliegebergs, der in der Nähe, bei Sieglitz, auf seinem Fliegeberg so tragisch endete, als er mit seinem an den Körper angebrachten Flügelzeug sich als einer der ersten in die Luft wagte. Das ganze Denkmal hat eine Höhe von über 7 Meter und trägt die Inschrift: „Dem deutschen Vorkämpfer der Fliegentechnik Otto Lilienthal, geb. 1848, tödlich verunglückt am 9. August 1896, wurde an der Stätte seines Wirkens dieses Denkmal im Jahre 1914 errichtet.“

Zwei Arbeitervillen verbrannten. Mittwoch nachmittag ist bei einer Spinnerei zu Lüttich ein Brand ausgebrochen. Die dreihundert Arbeiter verließen fluchtartig das Gebäude. Zwei Frauen sind verbrannt. Viele Personen wurden verletzt.

Studenten als Vandale.

Die holde Jugend der oberen Zehntausend lässt sich doch ganz anders aus, als die Kinder der Arbeiter. Das säuft und bandelt, schlägt Fensterscheiben ein, beschmutzt die Straßen und beschädigt fremdes Eigentum, das es nur seine Art hat. Macht einmal ein Arbeiter in seinem Raum eine große Unordnung, dann regt sich die „gesittete“ Welt auf und ihre Justiz will die Mistketten auf Jahre ins Gefängnis. In den Unterschichtsländern tummelt sich die Jugend der Besitzenden ganz besonders stark. Das zeigten neuerdings wieder Vorfälle in Greifswald. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag begaben sich mehrere Studenten von der Kneipe aus in die Parkanlagen und zerstörten dort mit ihren Säcken die von den Pflanzen angebrachten porzellanenen Namensschilder. Ein Nachschwamm überraschte die Burschen und nahm einen davon fest. Die Ermittlungen ergaben, dass es sich um einen Studenten der Theologie handelt. Diese freche Tat geht selbst dem überalen „Greifswalder Tageblatt“, über die Einschätzung, denn es nimmt sie „eine Tat unglaublicher Roheit“.

Gewerkschaftliches.

Stadt und Provinz.

Zum Streit in der Tackpappens- und Asphaltfabrik von G. G. Weber & Co. in Holzenthal, Kreis Breslau. Wie bereits durch Annone bekannt, stehen die Schätzdecker, Asphaltier und Glassarbeiter der Firma seit dem 2. Juni im Streit. Um all den unsinnigen Gerüchten, die darüber von gewisser Seite verbreitet werden, entgegenzutreten, seien wir uns veranlaßt, eine genaue Darstellung über den betreffenden Streit zu geben.

Von 28. März 1913 traten die bei der Firma Beschäftigten mit dem höchsten Erfassen an die Betriebsleitung heran, die Stundenlohn um 5 Pfennig zu erhöhen. Gleichzeitig wünschten sie den Abschluß eines Tarifvertrages, durch welchen auch die übrigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse geregelt werden sollten. Die Verhandlungen, die zwischen der Betriebs- und Verbandsleitung stattfanden, zogen sich ähnlich in die Länge, es kam aber doch eine friedliche Einigung zustande. Die Betriebsleitung bewilligte am 26. Mai 1913 eine sofortige Zulage von drei Pfennig und vertragte, daß in diesem Jahre ab 1. Mai eine weitere Zulage von zwei Pfennig erfolgen sollte. Zum Abschluß eines Tarifvertrages kam es nicht. Die Arbeiterschaft gab sich damit zufrieden und nahm das Vertrachten der Betriebsleitung erfreut.

Nun kam der 1. Mai 1914 heran, und die Arbeiter warten auf die versprochene Zulage. Es verging eine Woche, um die andere, die Zulage erhielt aber niemand. Die Verbandsleitung setzte sich telefonisch mit der Betriebsleitung in Verbindung, erhielt jedoch ausweichende Antwort.

Unwille wendete sich auf Beischluß der Arbeiterschaft die Verbandsleitung förmlich an die Betriebsleitung und erfuhr im Anschluß eine unruhige Aussprache, in welcher von der Betriebsleitung hergehoben wurde, daß eine Zulage unter keinen Umständen erfolgen wolle. Es wurde auch nicht einen einzigen Pfennig geboten. Aber dafür war die Betriebsleitung an einzelne Arbeiter herangetreten und hatte ihnen auszuholen; sie sollten doch hier und da eine Stunde mehr ausschreiben; einem anderen wurde wieder eine Prämie von 25 Mark in Aussicht gestellt, wenn er mit seiner Montage fertig wäre usw. Die Arbeiter, durch die Erfahrungen gewikst, lehnten es ab, auf solche Weise, die doch auch gar nicht im Interesse der Firma liegen könne, sich einen Mehraufwand zu verschaffen, und sagten ganz richtig, wenn es auf diese Weise mehr geben soll, dann kann die Betriebsleitung auch die versprochenen drei Pfennig zuliegen. Da sie über die Betriebsleitung weiter verhandelten, legten die Arbeiter einmütig die Arbeit nieder. Das ist der wirkliche Grund des Streits bei obengenannter Firma. Eine Verständigung über die Beilegung des Streits hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. Die Arbeiterschaft ist guten Mutes. Wenn den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fällt, so muß die Betriebsleitung ihr gegebenes Versprechen einlösen. Wir bitten deshalb alle über und Arbeitsschaffende obiger Firma unter keinen Umständen anzunehmen. Bis schon oben erwähnt, war der Grund zu dieser Darstellung die Verbreitung unbegründeter Gerüchte. Verband der Fabrik-Arbeiter Deutschlands. Zahlstelle Breslau.

Deutschen Reich und Ausland.

Streibruch der Christlichen in der Steinindustrie. In den Orten Bühlberg, Haubenzberg, Tittling, Ebenhausen und Meitingen, die in der Zentrumsdomäne Niederbayern liegen, streitten etwa 500 Steinarbeiter. Der Kampf, der jenen beendet wurde, dauerte 9 Wochen. Etwa 300 Steinarbeiter sind abgereist. Dadurch wurden die Unternehmer gezwungen, zu verhandeln. Die Mitglieder des christlichen Steinarbeiterverbandes (Sitz Aalen) streitten netto einen Tag mit und ließen dann durch die bürgerliche verkünden, sie hätten mit den Unternehmern abgeschlossen. Die Christlichen arbeiteten nun die 9 Wochen ruhig weiter. Soeben haben in Passau unter dem Vorsitz des Bezirksamtmannes mit den Streitenden, die dem Zentralverband der Steinarbeiter (Sitz Leipzig) angehören, Einigungsverhandlungen stattgefunden. Dazu fand sich nun auch der christliche Sekretär Lechner mit einigen Getreuen ein. Auf den Hinweis der Arbeitervertreter, daß doch die Christlichen ihren Abschluß schon in der Tasche hätten, erklärte der Führer der Unternehmer, Kommerzienrat Kerber, daß mit den Christen absolut kein Abschluß erfolgt sei. Darüber großes Erstaunen bei den Anwesenden. Diese Konfrontierung mußte wie ein Feindschlag auf die Christen wirken. Der christliche Vertreter unternahm es nicht im geringsten, sich zu rechtfertigen. Die Streibrüder der Christlichen aber war damit glatt erwiesen. Die Christlichen haben nun den Erfolg, daß sie die 5 prozentige Zulage, die auf die Grabsteinarbeiten erzielt wurden, ebenfalls einstecken, trotz des verübteten Streibruches. Dieser Vorgang zeigt aber wiederum, wie unehnlich die Christlichen sind und welcher Wert ihren Angaben bei Wohnbeweisen zuzumessen ist.

Wettkampf in der Sifel. Im Siefental in der Südschweiz, zwischen Taun und Manderscheid, sind Dienstag durchbare Geviölter mit Wollenbruch und Hagelschlag niedergegangen, die großen Schaden anrichteten. In dem Eifeldorf Niedersdorf erschlug der Blitz zwei an einem Neubau beschäftigte Maurer und tötete zwei Häuser ein. Ein dritter Maurer, der auf dem Donke-Denkmal auf dem Mäuseberg bei Taun arbeitete, wurde ebenfalls vom Blitz getötet.

Die Wetterkatastrophe in Paris. In den Einsturzgräben bei der Kirche Philippe du Boule liegen mindestens noch drei Leichen vergraben. Die wahre Zahl der Opfer wird erst in mehreren Tagen festgestellt werden können, wenn alle Verlustmeldungen vorliegen. Auch Dienstag vormittag haben sich zahlreiche Seenfahrer gezeigt, und zwar in fast allen Vierteln der Stadt. Bei dem Bahnhof St. Lazare sind die wichtigsten Verkehrsstraßen in weitem Umkreis abgesperrt. Mehrere Omnibuslinien mussten den Verkehr einstellen. Der Telephonbetrieb ist auf das empfindlichste gestört. Als Grund der Katastrophe wird angegeben, daß die große Kälte, die an der im Bau befindlichen Untergrundstraße Laibout-Trocadero entlangstößt, an mehreren Stellen gebrochen ist.

Nächtiglich gelangte zur Kenntnis der Polizei, daß zwei elegante gekleidete Damen und ein Herr in die Erdhöhle bei dem Togorettbahnhof verhantet. Eine der Damen krammerte sich im Fall an einen Ballen. Als ihre Schuhmutter eine Reißnur zwickte, züngelte plötzlich eine Flamme aus der nach den Rohrbrüchen gasfüllten Tasche empor. Man ruckte einen marktschützenden Schrei der von den Flammen eingeschlossenen, deren verkokhter Leichnam jetzt aufgefunden wurde. Bisher wurden die Leichen von sechs Personen aufgefunden. Nach den der Polizei zugegangenen Meldungen werden noch sechs Personen vermisst. Man schreitet daher, daß sie ebenfalls bei den Erdentstörungen ihr Leben eingebüßt haben.

Zusammenstoß zweier Dampfschiffe. Auf der Fahrt von Southampton nach New York stieß der deutsche Dampfer "Kaiser Wilhelm" mit dem englischen Dampfer "Englemore" im dichten Nebel im Hafeneinzug zusammen. "Kaiser Wilhelm" fuhr zwecks Reparatur nach Southampton zurück. Die Passagiere werden durch einen anderen Dampfer nach New York befördert. Die "Englemore" hat ein starkes Rad erhalten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Krieg im Gelände. Während einer Schießübung des Infanterieregiments im Distrikt von Oest (Frankreich)

Arbeitervertreterwahl zum Versicherungsbüro Augsburg. Die Wahl der Arbeitervertreter zum Versicherungsbüro Augsburg brachte der Liste der freigewerkschaftlich-organisierten Arbeiter einen beachtenswerten Erfolg. Die freigewerkschaftliche Liste erhielt 27 883 Stimmen = 6 Vertreter und 10 Erfahrene, die Liste der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine 18 508 Stimmen = 3 Vertreter und 6 Erfahrene. Eine von den Industrieen aufgestellte Liste, die in der Hauptstadt Solingen entstand, brachte es nur auf 150 Stimmen = 1 Vertreter und 2 Erfahrene. Das humoristische bei der Sache ist, daß der von der Fabrikantenliste gewählte einzige Vertreter ebenfalls den — freien Gewerkschaften angehört.

Metallarbeiterstreit in Halle. Bei der Firma Paul Heller, Maschinenfabrik in Halle a. S., haben am Montag sämtliche Arbeiter die Arbeit eingestellt. Die Streitenden hatten eine Erhöhung des Stundenlohnes um 3 Pf. beantragt, die trotz der schlechten Lohnverhältnisse aber abgelehnt wurde. Die Halle'sche Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes ersucht, es kam aber doch eine friedliche Einigung zustande. Die Betriebsleitung bewilligte am 26. Mai 1913 eine sofortige Zulage von drei Pfennig und vertragte, daß in diesem Jahre ab 1. Mai eine weitere Zulage von zwei Pfennig erfolgen sollte. Zum Abschluß eines Tarifvertrages kam es nicht. Die Arbeiterschaft gab sich damit zufrieden und nahm das Vertrachten der Betriebsleitung erfreut.

Nun kam der 1. Mai 1914 heran, und die Arbeiter warten auf die versprochene Zulage. Es verging eine Woche, um die andere, die Zulage erhielt aber niemand. Die Verbandsleitung setzte sich telefonisch mit der Betriebsleitung in Verbindung, erhielt jedoch ausweichende Antwort.

Unwille wendete sich auf Beischluß der Arbeiterschaft die

Verbandsleitung förmlich an die Betriebsleitung und erfuhr im Anschluß eine unruhige Aussprache, in welcher von der Betriebsleitung hergehoben wurde, daß eine Zulage unter keinen Umständen erfolgen wolle.

Es wurde auch nicht einen einzigen Pfennig geboten. Aber dafür war die Betriebsleitung an einzelne Arbeiter herangetreten und hatte ihnen auszuholen; sie sollten doch hier und da eine Stunde mehr ausschreiben; einem anderen wurde wieder eine Prämie von 25 Mark in Aussicht gestellt, wenn er mit seiner Montage fertig wäre usw. Die Arbeiter, durch die Erfahrungen gewikst, lehnen es ab, auf solche Weise, die doch auch gar nicht im Interesse der Firma liegen könne, sich einen Mehraufwand zu verschaffen, und sagten ganz richtig, wenn es auf diese Weise mehr geben soll, dann kann die Betriebsleitung auch die versprochenen drei Pfennig zuliegen. Da sie über die Betriebsleitung weiter verhandelten, legten die Arbeiter einmütig die Arbeit nieder. Das ist der wirkliche Grund des Streits bei obengenannter Firma. Eine Verständigung über die Beilegung des Streits hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. Die Arbeiterschaft ist guten Mutes. Wenn den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fällt, so muß die Betriebsleitung ihr gegebenes Versprechen einlösen. Wir bitten deshalb alle über und Arbeitsschaffende obiger Firma unter keinen Umständen anzunehmen. Bis schon oben erwähnt, war der Grund zu dieser Darstellung die Verbreitung unbegründeter Gerüchte. Verband der Fabrik-Arbeiter Deutschlands. Zahlstelle Breslau.

Neisse. Beim Baden ertranken im Dienstag Abend gegen 8 Uhr der Fischermeister Johann Rieger aus Ritterswalde. Der Ertrunkene hatte, entgegen dem wiederholten polizeilichen Verbot, an einer anderen als der von der Polizei freigegebenen Stelle in der Neiße zu baden, sich den Rücken zu einem Stoff ausgesucht, der geradeüber an der öffentlichen Freibadeanstalt von der Schleuse I aus geschenkt, am linken Ufer der Neiße liegt und bekanntermassen eine große Tiefe aufweist. Die Unfallstelle wurde sofort abgesucht, doch ist es bis jetzt nicht gefunden, den Ertrunkenen zu bergen.

Lissa i. B. Die junge Gattin des bissigen Bürgermeisters Dr. Golbe in Dienstag Abend gegen 8 Uhr der Fischermeister Johann Rieger aus Ritterswalde. Der Ertrunkene hatte, entgegen dem wiederholten polizeilichen Verbot, an einer anderen als der von der Polizei freigegebenen Stelle in der Neiße zu baden, sich den Rücken zu einem Stoff ausgesucht, der geradeüber an der öffentlichen Freibadeanstalt von der Schleuse I aus geschenkt, am linken Ufer der Neiße liegt und bekanntermassen eine große Tiefe aufweist. Die Unfallstelle wurde sofort abgesucht, doch ist es bis jetzt nicht gefunden, den Ertrunkenen zu bergen.

Wongrowitz. Dienstag Abend ertrank beim Baden im Stadtsee an unerlaubter Stelle der Handlungsgeschäft Stanislaus Wendt. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Bordou. Zwei junge Leute, die auf Rädern kamen, wollten Dienstag Nachmittag bei Bordonnaud in der Weißselbade. Der eine geriet sofort in eine tiefe Stelle und sank, nachdem er seinem Kameraden noch zugesehen hatte, es sei sehr tief, lautlos unter. Sein Freund, der ihm jedenfalls zu Hilfe kommen wollte, sank auch, ohne einen Laut von sich zu geben, unter und beide ertranken. Aus den in den Kleiderzusammengefügten Papieren ging hervor, daß der eine der Bote Krause aus Schwedenhöhe, der andere der Arbeitsschaffende Bielkowski aus Bromberg ist. Die Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

Fünf Personen an einem Tage! Angesichts dieser traurigen Vorommuniste kann nicht oft genug vor dem Baden an diesen Stellen gewarnt werden.

Nicht minder zahlreich sind die Opfer, die durch die in diesem Jahre recht zahlreich auftretenden Gewitter gesondert werden. Seit mehreren Tagen wird das gesamte mittelschlesische Gebirge von schweren Gewittern heimgesucht. Zahlreiche Brände durch Blitzeschläge werden aus allen Richtungen gemeldet, auch Menschenleben wurden betroffen.

Von einem seltenen Vorommunisten, einem Blitzeinschlag in ein Bergwerk, wird aus dem Waldenburg-Grubenrevier berichtet. Dort traf ein Blitzeinschlag in der in Konradsthal belegenen Davidgrube den Schornstein, zertrümmerte ihn, und Staub des Steigtes den Fuß der Wände, zerstörte die Leitungen im Verlese- und Baderaum und fuhr an der Zicht-

stellen einige verdeckte Granaten in die Dörfer Lussan und Fontanges, wo sie erheblichen Schaden anrichteten. Die Tochter des Bürgermeisters von Fontanges erlitt durch Granatenschuß erhebliche Verletzungen. Die Militärbehörde hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Doppelhingerichtung — deutsche Kultur. Die 41jährige Witwe Wendel und der 29jährige Tagelöhner Wirt aus Hagenau die am 5. Dezember wegen Giftmordes, begangen an dem Ehemann der Wendel, zum Tode verurteilt wurden, sind Mittwoch morgen in Straßburg vom Schafstrichter Silcher aus Stuttgart hingerichtet worden.

Selbstmord im Homburger Kurpark. In der Nähe des Teiges im Homburger Kurpark erschoss sich Dienstag abend ein 20jähriger junger Mann, der als ein Kaufmann Wilhelm Berger aus Frankfurt festgestellt wurde. Der Beweggrund des Selbstmordes ist noch nicht aufgeklärt. Eine Dame, die in einem Homburger Sanatorium wohnt und zu gleicher Zeit im Park spazieren ging, wurde Augenzeugin des Vorfalls. Sie geriet darüber in solche Erregung, daß sie in den Weihersitz sprang. Sie konnte jedoch von herbeigeeilten Leuten gerettet werden.

Opfer des Leichsinns. Ein aufregender Vorfall spielte sich Mittwoch abend an der über den Berliner Nordhafen führenden Friesenbrücke ab. Diese wird zurzeit umgebaut und ist für Fußgänger gesperrt. Ein 72jähriger Eisenarbeiter verschloß dennoch, die Brücke zu passieren. Er überstieg die Barriere, stürzte ab und schlug so unglücklich mit dem Kopfe gegen einen Brückenpfeiler, daß er den Genick brach und auf der Stelle verstarb.

Das Ende eines Pariser Autobanden. Frau Fréjus, die Tochter eines der Automobilvertreter, die den Chauffeur Bohler in der Nähe von Colmar tödten und dann das Auto in einen Abgrund stürzen, hat dem Untersuchungsrat einen Brief ihres Sohnes übermittelt, den sie in einer Wandur aufgestellt hat, in dem dieser die Schuld an dem Verbrechen an seinem Komplizen Lombart abschafft. Er erwidert, von letztem verführt worden zu sein; er habe eine Tumultus begangen, sei aber niemals ein Mörder gewesen. Angetischt der Schande, mit der er seine Familie bedacht habe, zieht er vor, in den Tod zu gehen. Zum Schlus bittet er seine Angehörigen, ihm zu vergeben. Vielleicht hat Fréjus den Brief auch nur geschrieben, um sich seine Verfolger vom Halse zu halten.

Was dem größten Glasmarkt der Welt, der mit dem

Magdeburger Hafen entlang nehmend, an der Dampfsleitung entlang bis zum Hafenraum. Am Hafen stand er nicht, und es kam keiner einzemand zu Schaden.

Sie arg wurden auch die Gegend um Niemtsch und Mühlberg beim heimgesucht. Ein Blitz traf das Dominiuum Tiefensee und setzte eine große Scheune in Brand, in welcher 2000 Zentner Getreides trocknete. Nahrung boten. Folglich war ein Blitz, der in eine Gruppe junger Landarbeiterinnen schlug, die unweit Tiefensee, im Kreise Mühlberg, unter elenden Beden Schutz gesucht hatten. Ein Landmädchen, welches eine Haugabel in der Hand hielte, blieb auf der Stelle tot liegen. Die Überlebenden lärmten mit dem Schreien davon.

Der seltsame Fall, daß an ein und denselben Tage ein Grundstück zweimal von Blitzeinschlägen getroffen wird, ereignete sich in der Schmolz-Brauerei in Ober-Wilsau. Geblendet hat seiner dieser beiden Blitzeinschläge.

In Langenöltsch traf ein Blitzeinschlag das Pfarrhaus, zerstörte das Dach und die elektrische Lichtleitung und fuhr zum entgegengesetzten Ende wieder heraus.

Auch in der Geraffstatt traf Glashäuser waren zahlreiche schwere Gewitter mit Blitzeinschlägen zu verzeichnen. Bei Stöckheim und Gagelshausen schlug der Blitz in Gagelshausen in die Siegelsche Wohnung und setzte das Wohnhaus und die Scheuer sofort in Brand. Das ganze Antezedenz wurde ein Raub der Flammen.

In Schiedel töte der Blitz einen Schuhmacher, der am Tische saß.

In Scheidetal schlug der Blitz in das Stallgebäude des Besitzers Köhler und töte zwei Kühe.

Vom Blitze erschlagen wurde in Hörschel ein in den dreiköpfigen Jahren stehender Brüderlicher im Steinbruch. Derselbe war mit dem Abschaffen einiger eiserner Klippwagen beschäftigt, als ihn ein Blitz tödlich traf, trockner ein Gewitter nicht in unmittelbarer Nähe war. Er in der Nähe befindlichen Arbeiter wurden zum Teil bestellt. Der Blitzeinschlag ist um so bemerkenswerter, als die Unfallstelle von zwei hohen Türmen flankiert ist und der Bruch ziemlich tief liegt.

Bei einem Gewitter in Rom an Haushof, das durch Hagelschlag großen Schaden an den Seiten entrichte, wurde der Arbeiter Michael aus Groß-Gorschütz vom Blitz getötet. Michael, der auf seinem Rad zur Arbeit fuhr, wurde von dem Unwetter überrascht, als er die Höhe auf der Chaussee nach Roslau passierte.

Ulmshausen, 16. Juni. Weil er Steuern zahlen sollte. Ein ganz kleiner Agrarier in Schleidbach war mit einer Einkommenssteuer von 9 Mark veranlagt. Bei der Feststellung des Wehrbeitrags zeigte es sich, daß der Mann ein Vermögen von 45.000 Mark besitzt. Die Abgabe des Wehrbeitrags und die plötzliche Erhöhung der Einkommenssteuer nahm sich der Mann so zu Herzen, daß er wegen nervöser Störungen in eine Krankenanstalt gebracht werden mußte.

Den großen Agrarier macht bekanntlich das Steuerzahlen weniger Kopfschmerzen, wenn sie überhaupt welche bezahlt.

Weigelsdorf, 18. Juni. Durch Blitzeinschlag wurde am Sonnabend nachmittag die elektrische Anlage getroffen und der Transformator stark beschädigt, sodass er vollständig repariert werden muß. Zurzeit wird der Strom von Lampersdorf übergeleitet.

Glogau, 17. Juni. Vom Unwetter am Dienstag ist noch zu berichten, daß der Blitz auf einem Feld zwischen Ober- und Klein-Grädel in einem großen Baum schlug, der bald hell wie eine Riesenfackel brannte. Am Kreiselschwanz Dominiuum brannte infolge Blitzeinschlags eine Feuer mit Dachstall bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Glogau, 18. Juni. Wegen Kindermordes wurde die Dienstmagd Martha Welsch vom Schwurgericht zu ein Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Antrage des Verteidigers, nur die fahrlässige Kindesbestrafung zu bestrafen, wurde nach 1½ Stunden Verhandlung vom Geschäftshof entsprochen. Sonst wäre die Strafe ja höher ausgesetzt.

Posen, 18. Juni. Tödlicher Blitzeinschlag beim Militär. Auf dem Truppenübungsplatz Warthelager, wohin das Infanterie-Regiment 46 zu einer Besichtigung ausgerückt war, erschlug der Musketier Ultmann einen Blitzeinschlag. Er wurde ins Garnisonlazarett eingeliefert, wo er bald darauf starb.

Jannowitz, 18. Juni. Verteidigungsnachmittag. Am Dienstag nachmittag wurden auf der Strecke Jannowitz-Merzdorf von einem Wagenzug mehrere Drähte der Hochspannung für die Elektrifizierung erfasst, die zu niedrig angebracht waren. Dabei wurden mehrere Masten der Leitung umgerissen, so daß die Strecke auf eine Stunde, bis nach Beleuchtung der Masten von den Schienen, gesperrt war. Die Züge von und nach Breslau hatten deshalb längere und längere Verzögerungen.

ersten Magergänze mit der Eisenbahn eingetroffen und damit hat die Berliner Gänsefaulen, die bis kurz vor Weihnachten andauert, bezogen. Die Zufuhr belief sich bereits in der vergangenen Woche auf 20.000 Stück. — Die Tiere, die zuerst aus Russland stammten, wandern zunächst in die großen Mästereien, deren es eine ganze Anzahl in den östlichen Vororten Berlins gibt. Das Durchschnittsgewicht der Gänse beträgt 7—9 Pfund. Einzelne Tiere kommen schon jetzt auf die Tafel der Gutsverwaltungen, in denen „Jung-Gans“ auf den Speisekarten als Delikatesse verzeichnet steht. Für den Haushalt kommt Gänsefleisch erst vom September ab in Betracht, wenn das Fleisch und Fett nicht nur in